

Reichsminister Dr. Frick in Dresden

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, traf mit Gemahlin am Donnerstag in Dresden ein. Oberbürgermeister Jörner begrüßte den Gast namens der Landeshauptstadt. Ebenso hatten sich Innenminister Dr. Frick, Ministerialdirektor Lahr, SA-Gruppenführer Scheumann und SS-Brigadeführer Verfelmann zur Begrüßung eingefunden. Am Abend teilte der Minister mit den Herren seiner Begleitung in Weiher Girsch. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde auf dem Motorboot „Hindenburg“ von Masewitz aus die Rückfahrt nach Dresden angetreten und die anlässlich der Eröffnung des Königsufers durchgeführte Kunstfeuerbeleuchtung der Elbschiffen besichtigt. Die Elbeufer, insbesondere an der Brühlischen Terrasse, waren am Abend von gewaltigen Menschenmassen umfüllt, die das einzigartige Schauspiel der nächtlichen Kunstfeuerbeleuchtung genossen.

Freitag vormittag hatte Reichsminister Dr. Frick dem Dresdener Rathaus einen Besuch ab. Nach der Vorstellung der Stadträte und Ratsherren durch den Oberbürgermeister besichtigte der Minister die Festräume des Rathauses und trug sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Im Anschluß daran fand im Reichshof des Finanzministeriums ein

Empfang durch die sächsische Staatsregierung

statt. In dem festlich geschmückten Reichshof hatten die Beamten, Angestellten und Arbeiter der sächsischen Ministerien Aufstellung genommen. Außerdem wohnten dem feierlichen Akt die Minister Dr. Frick, Lahr und Kampf, der kommissarische Leiter des Volksbildungsministeriums Göpfert, Ministerialdirektor Lahr als Chef der Staatskanzlei, Landesstellenleiter Salzmann, SA-Gruppenführer Scheumann, der Führer des SS-Oberabschnittes Mitte, Brigadeführer Verfelmann, der Präsident des Geheimen Staatspolizeiamtes, Brigadeführer Schlegel, und Generalarbeitsführer von Allen bei.

Der sächsische Innenminister Dr. Frick hieß Reichsinnenminister Dr. Frick im Namen des Reichshalters und der sächsischen Regierung sowie im Namen der gesamten Beamenschaft und der Bevölkerung Sachsens willkommen. Er wies auf die besonderen Verdienste hin, die Reichsminister Dr. Frick sich als einer der ältesten und hervorragendsten Mitarbeiter und Mitkämpfer des Führers für den Aufbau des Dritten Reiches erworben habe. Gewaltig seien seine Leistungen in den vergangenen drei Jahren. Gerade das hochindustrielle Sachsen habe besonderen Grund zur Dankbarkeit. Der Geist der Ordnung und der Ehre beherrsche jetzt auch das Grenzland Sachsen. Der Glaube an Deutschlands Größe und Unvergänglichkeit sei Allgemeingut des gesamten Volkes geworden und alle seien bereit, mit ganzer Kraft und aus heißem Herzen an seinem Wiederaufbau mitzuhelfen.

Reichsminister Dr. Frick dankte für die freundliche Begrüßung und führte dann etwa folgendes aus:

Wenn auch die Länder heute keine eigenstaatlichen Gebilde mit eigenen Hoheitsrechten, und die Landesregierungen nur Verwaltungsinstrumente des Reiches seien, so wolle der Führer doch keine Zentralisierung. Allerdings gebe es in Deutschland nur eine Politik und nur einen Mann, der die Politik bestimme. Andererseits sollten jedoch die Initiative und Verantwortung der Landesregierungen nicht unterbunden werden, indem man alles von Berlin dekretiere. Allerdings habe der Nationalsozialismus eine Reichsgewalt aufgestellt, wie sie noch nie vorher bestanden habe. Der Sinn dieser Macht sei aber, nur durchzugreifen, wenn es das Wohl der Nation erfordere. Im übrigen wolle man aber den Wirkungskreis der Landesregierungen unangefastet lassen, denn eine zentralistische Bevormundung sei ungermanisch. Die Aufgabe des Beamten sei es, vollstrebend zu sein und den Staat dem Volk nahe zu bringen. Der deutsche Beamte, der mit dem Führer durch einen besonderen Treueid verbunden sei, könne stolz auf seine Arbeit sein. Der Minister schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, als den Mann, dem Deutschland das Wunder seiner Wiedergeburt zu danken hat.

Im Anschluß an den Festakt begab sich Reichsminister Dr. Frick mit den Mitgliedern der sächsischen Regierung und den übrigen Ehrengästen zu dem

Festplatz am Königsufer

der von einer dichtgedrängten Menschenmenge umfüllt war. Oberbürgermeister Jörner wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des heutigen Tages hin, an dem die nationalsozialistische Stadtverwaltung Dresdens ein Werk der Öffentlichkeit übergeben könne, das dem einzig schönen Stadtbild der Dresdener Altstadt auch auf dem Neufährufer seine ebenso schöne Ergänzung bringe. Das in seinem ersten Abschnitt heute vollendete Werk sei in zielbewusster Befestigung eines Zustandes der Bewahrung und Vernachlässigung geschaffen worden. Es galt, das ganze Elbeufer nach einheitlichem Plan auszugestalten, um so den zwanglosen Übergang in die Landschaft am Rande der Großstadt zu vermitteln. Damit wurde eine lebenswichtige Grundlage für die Volksgesundheit geschaffen, deren Kernstück die heute vollendete Anlage ist. Mit den Grünanlagen am Neufährufer wurde das Werk fortgesetzt werden. Rund zwei Millionen Mark seien in Gehalt von Löhnen und Lieferungen der Dresdener Wirtschaft zufließen. Aus Ueberschüssen der sächsischen Sparkasse solle ein Betrag von 20 000 Mark zur Beschaffung von Pflanzen zur Verfügung gestellt werden. Oberbürgermeister Jörner schloß mit einem Dank an alle Mitarbeiter an dem gelungenen Werk und übergab dann die Anlagen Reichsminister Dr. Frick mit der Bitte, sie dem allgemeinen Verkehr zu eröffnen.

Dann betrat Reichsminister Dr. Frick die Rednertribüne. Die Stadt Dresden genieße den Vorzug, eine der schönsten Städte Deutschlands und damit auch ein Mittelpunkt des Fremdenverkehrs zu sein. Sie verdanke dies neben vielem anderen in erster Linie ihrer herrlichen Lage an dem mächtigen Elbestrom. Eine solche Lage verpflichte, und so habe das Dresdener Gemeinwesen diese Lage schon vor Jahrhunderten künstlerisch betont und unterfüttert. Heute setze die Stadt Dresden eine ehrwürdige Tradition fort, in dem sie auch das Königsufer in großartigster Weise künstlerisch gestaltete und zu einem Erholungsplatz für die Bevölkerung und auch für fremde Besucher machte. Hierfür spreche er der Stadtverwaltung und

vor allem ihrem tatkräftigen Führer seine besondere Anerkennung und seinen Glückwunsch aus. In diesem Friedenswerk dürfen wir auch einen neuen Beweis des nationalsozialistischen Aufbauwillens sehen und eines Aufstieges, wie er sich jetzt jedem vor Augen stellt, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Gestaltung eines schöneren Deutschland.

Im Anschluß an die Eröffnung erfolgte ein Rundgang durch die Anlagen am Königsufer, bei dem Reichsminister Dr. Frick Gegenstand lebhafter Rundgebungen der Dresdener Bevölkerung war.

Urlaub für Hausgehilfen.

Im nationalsozialistischen Staat soll jedem Schaffenden die Möglichkeit gegeben werden, sich während einer kurzen Zeit im Jahr von den Anstrengungen der Erwerbsarbeit zu erholen und Geist und Körper für neue Aufgaben zu stärken. Deshalb hat auch die Hausgehilfin, ebenso wie die Vertreter anderer Berufe, Anspruch auf Urlaub. Die vom Reichshandwerkerbund erlassenen Richtlinien für Hausgehilfen sehen folgenden Urlaubsanspruch vor:

Nach ununterbrochener sechsmonatiger Tätigkeit soll die Hausgehilfin einen Erholungsurlaub erhalten: im ersten Beschäftigungsjahr in demselben Haushalt mindestens sechs Tage, im zweiten Beschäftigungsjahr im selben Haushalt mindestens acht Tage, im dritten Beschäftigungsjahr im selben Haushalt mindestens zehn Tage, nach Vollendung des dritten Beschäftigungsjahres in demselben Haushalt mindestens 14 Tage. Da in dem Lohn Verpflegung und Wohnung enthalten sind, ist der Hausgehilfin während der Dauer ihres Urlaubs außer der Fortzahlung des Lohnes Kostgeld zu zahlen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 6. Juni 1936.

Der Spruch des Tages:

Niemand ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist!

Jubiläum und Gedenktag.

7. Juni.

- 1676 Der geistliche Liederdichter Paul Gerhardt gestorben.
- 1843 Der Dichter Friedrich Hölderlin gestorben.
- 1876 Französischer Schriftstellerin George Sand gestorben.
- 1916 Beginn der Seesperrung gegen Deutschland.

8. Juni.

- 1794 Der Dichter Gottfried August Bürger gestorben.
- 1810 Der Komponist Robert Schumann geboren.

Sonne und Mond.

7. Juni: S.-H. 2.39, S.-U. 20.16; M.-H. 22.15, M.-U. 5.26

8. Juni: S.-H. 3.39, S.-U. 20.19; M.-H. 22.43, M.-U. 5.40

Beschwerdebuch!

Da muß einem doch die Geduld reizen! Ich bin wirklich kein Mederer und Rörgler. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Und deshalb fordere ich das Beschwerdebuch. Worüber ich mich beschweren will? Na, über das Wetter! Ist das Juniwetter? Soll das Sommer oder doch wenigstens Vorfrühling sein? Ich wüßte nicht, daß es durchaus an der Ordnung ist, wenn man im Juni den Ofen heizt. Selbst die ältesten Leute, die man doch in solchen Fällen immer heranzieht, können sich nicht entsinnen, daß man im Juni am Ofen gesessen hätte. Mein Stiel ist vollkommen über den Haufen geworfen worden. Denn wer rechnet damit, selbst wenn er der beste Hausvater ist, daß er im Juni Kohlen kaufen muß!

Ich habe mich um diese Jahreszeit nie sehr viel mit der Wetterkunde befaßt. Es war mir früher im Juni eine Selbstverständlichkeit, daß morgens, wenn ich dem Bett entstieg, die Sonne durch das Fenster lachte, daß mittags das Thermometer den 20-Grad-Strich erreichte und daß ich abends in lauen Lüften spazieren gehen oder im Garten sitzen konnte. Und was hat man in diesem Jahr? Die Sonne lacht nicht, sie verzehrt mich scheinbar. Denn sobald ich mich ihrer zu freuen beginne, dann zieht sie sich hinter eine Wolkenschicht zurück, und ein kühler — oder sagen wir besser ein kalter — Wind bläst mir um die Nase.

Jeden Morgen lese ich zuerst den Wetterbericht und studiere die Wetterkarte mit den bedeutungsvollen Farben und Pfeilen. Und immer wieder lese ich das gleiche: Frische polare Kaltluft dringt von Nordwesten in unser Gebiet; Warmluft zieht nach Südosten ab. Wir kommen in den Bereich eines Tiefs, das über Island liegt und nach Osten über was weiß ich wohin sich ausdehnt. Dann wird wieder von Wirbeln geprochen und dergl. mehr, und immer wieder ist das Ende vom Lied: Schlechtes Wetter, kalte Tage, Ofenheizen, schlechte Stimmung usw. Und scheint dann einmal die Sonne etwas wärmer und schöpft man wieder Hoffnung, dann meldet der Wetterbericht bombastischer: Gewitterbildung und neue Abkühlung.

Das kann doch wirklich dem Geduldsigen zuviel werden. Und deshalb verlange ich jetzt das Beschwerdebuch. Aber wen ich mich beschweren soll, das weiß ich nicht so ganz genau. Zumindest über das Wetter! Mögen die die Beschwerde zur Kenntnis nehmen, die sich für diesen Sommererlebnisbericht verantwortlich fühlen!

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

Sonntag, den 7. Juni 1936 11—12 Uhr. — Vortragsfolge:

1. „Mein Regiment“, Marsch von H. L. Wankenburg.
2. Ouvertüre 2. Op. „Die Nürnberger Puppe“ von A. Adam.
3. Alte Panzerfanfare von A. Bedler.
4. Hochschönheit a. d. Op. „Zar und Zimmermann“ von A. Vorhagen.
5. „An der Weser“, Lied für Solosängerin von G. Piffel.
6. „Die Wache zieht auf“, Marschpotpourri von Kochmann.

Die Landsmannschaft der Wilsdruffer in Dresden hält Montag, den 8. Juni in Schillers Gaststätten, Gehlsdorfstraße, ihren Heimatabend ab. Gäste sind herzlich willkommen.

Hoares Wiederkehr.

Zum englischen Marineminister ernannt.

Sir Samuel Hoare, der vor Eden englischer Außenminister war, ist jetzt in die englische Regierung zurückgekehrt. Er wurde zum Marineminister, zum Ersten Lord der Admiralität, wie der englische Titel heißt, ernannt und hat damit die Nachfolge des seinerzeit zurückgetretenen Marineministers Sir Bolton Forbes-Russell angetreten.

Hoare trat bekanntlich vor sechs Monaten als Außenminister zurück, da der von ihm gemeinsam mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval ausgearbeitete Plan zur Regelung des abessinischen Streites in England auf scharfsten Widerspruch stieß. Er sieht jetzt im 55. Lebensjahr und gilt als einer der fähigsten und bedeutendsten Persönlichkeiten der Konservativen. Seit 1922 ist er fast ununterbrochen im Kabinett gewesen. Als sein Hauptwerk gilt die neue Verfassung für Indien, die er im Jahre 1934 im Parlament einbrachte. Mit seiner Ernennung zum Ersten Lord der Admiralität wurde bereits seit längerer Zeit gerechnet.

Schuschnigg bei Mussolini.

Zweikündige Unterredung in Gegenwart von Suich.

Die angekündigte Unterredung zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat am Freitag stattgefunden. Schuschnigg kam in Begleitung seines Sekretärs und des Grafen Cittaadini, der ihm vom italienischen Außenministerium für die Dauer seines Aufenthaltes in Italien beigegeben worden ist, im Auto nach dem Bahnhof des Duce in Rocca della Comunità bei Forlì. Auch der italienische Unterstaatssekretär des Äußeren, Suich, war zu der Unterredung hinzugezogen, die mehr als zwei Stunden dauerte und — wie die italienische Agenzia Stefani betont — herzlich verlief.

Dankbarer Autobahnarbeiter

Die wertvolle Hilfe der NSD, in jedem Falle ist, wird durch ein Dankschreiben eines Autobahnarbeiters erneut bestätigt. Eine Ortsgruppenleitung erhielt folgende Zeilen:

Durch das Arbeitsamt Witten wurde ich nach fünfjähriger Arbeitslosigkeit zur Arbeit bei der Reichsautobahn vermittelt. Es war mir eine große Hilfe, von der NSD, Arbeitsstellen, Halbtage und Arbeitslohn erhalten zu haben. Gleichzeitig will ich heute nachträglich der Leitung des W.B. meinen und meiner Familie Dank für alle Unterstützung während des vergangenen Winters hiermit abstellen.

Heil Hitler!

Gez. B. A.

Wir helfen immer und überall! Volksgenosse reiche Dich ein, werde Mitglied der NSD!

Das 2. Kreischießen des Kreises Meißen-Nies-Großhain des Deutschen Schützenbundes findet bekanntlich in vierzehn Tagen, vom 18.—25. Juni, in Wilsdruff statt. In Verbindung damit feiert die Heilige Prio. Schützenvereinschaft ihr diesjähriges Königschießen. Wie wir hören, sind die Anmeldungen der Schützenbrüder aus dem ganzen Kreis sehr zahlreich eingegangen. Einzelne treffen bereits am Sonnabend hier ein, das Gros am Sonntag. Die auswärtigen Schützen werden Sonntag in der Zeit von 9—11 Uhr auf dem Marktplatz empfangen. Bereits um 12.30 Uhr stellen sämtliche Schützen und Vereine im Gezuge. Um 13 Uhr wird nach dem Marktplatz marschiert, wo der Schützenkönig und die höchsten sächsischen Vereine abgeholt werden. Hier wird auch der Bürgermeister die Gäste von nah und fern im Namen der Stadt willkommen heißen. Anschließend wird durch die Hauptstrahlen der Stadt nach dem Schützenplatz marschiert. Hier beginnt dann das Schießen auf allen Ständen besonders für die auswärtigen Schützen, die am Montag nicht da sein können. Am Montag vormittag 8 Uhr wird das Schießen fortgesetzt, auf die Festscheiben bis nachm. 4 Uhr. Abends 7 Uhr beginnt dann die Preisverteilung im Schützenhaus. Es stehen zahlreiche schöne und wertvolle Preise bereit. — Das eigentliche Wilsdruffer Schützenfest beginnt am Donnerstag, 18. Juni, mit dem üblichen Exerzieren, mit Dienstaussgabe und Kommerz im Schützenhaus. Sonnabend ist Zapfenstreich, Sonntag Königsfrühstück im Adler, Dienstag Rapport und Königschießen, Donnerstag Damenkaffee. Schon heute möchte man für die Tage bei Petrus schönes Wetter bestellen, damit Veranstaltung und Teilnehmern gleichermäßen zufrieden sind mit dem Kreischießen 1936 in Wilsdruff.

Steuerbeiträge sind fällig. Das Finanzamt erinnert an die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für den Monat Mai, an die Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer und an die 1. Teilzahlung auf die Gewerbesteuer.

NSDAP. Wilsdruff

Hochkommission.

7. 6. S.A.S.-Geländedienst fällt aus, dafür Unterabschnittsdienst.
7. 6. Vol. Leiter: Unterabschnittsdienst. Stellen 6.30 Uhr am Parteilokal, Marschanzug 1. Sämtliche Fahnen, auch NSD, mit Begleitmannschaften (Stellen der uniformierten NSD-Walter 6.30 Uhr (Geschäftsstelle).
7. 6. Alle nach Weihen befohlenen Vol. Leiter aus Wilsdruff, Grumbach und Zanneberg treffen pünktlich 7 Uhr (Marschanzug 2) auf dem Marktplatz in Wilsdruff.
8. 6. NS-Frauenchaft: Ritterschulung 15 und 20 Uhr im Parteilokal.
10. 6. S.A.S. Unterrichtsabend 20 Uhr Parteilokal.
10. 6. NSDAP: Parolenkundung (Vol. Leiter, NSD, NSD) 20 Uhr im Parteilokal.
10. 6. NS-Frauenchaft 1 und 2: Frauenchaftsabend 20 Uhr Parteilokal.
11. 6. Deutsche Arbeitsfront: Werbeausmarsch sämtlicher Amtswalter, einschl. Jüdischen. Stellen 7.45 Uhr Geschäftsstelle.
14. 6. S.A.S.: Geländesportprüfung Weihen.
14. 6. NSDAP: Mitgliederversammlung 15 Uhr Entrodt.

Der Ortsgruppenleiter.

Hitler will retten, Stalin will vernichten!

Jung und Alt waren gestern abend nach dem „Goldenen Löwen“ gekommen, um den Reichsredner Pp. Staatsrat Hille-Gottha sprechen zu hören. Nachdem die Raben unter den Weisen des vom Bonnmusiktag der Hitler-Jugend gespielten Badenweiler Marsches in den Saal gebracht worden waren, eröffnete der Ortsgruppenleiter die Kundgebung mit einem herzlichen Gruß an den Redner, der dann sofort das Wort ergriß, „um als alter Kämpfer und alter Soldat Adolf Hitlers in deutscher und deutlicher Sprache zu deutschen Menschen zu reden.“

Einleitend betonte er die unbedingte Notwendigkeit, das nationalsozialistische Gedankengut auch im Sommer an die deutschen Menschen heranzutragen und es zu festigen. Weil das kaiserliche Deutschland wie auch das November-Deutschland nicht verstanden, ihre Weltanschauung im Volke lebendig zu machen, mußten sie zugrundegehen. Der Nationalsozialismus habe daran gelernt und arbeite unermüdet daran, seine Weltanschauung Eigentum des ganzen deutschen Volkes werden zu lassen. Das deutsche Volk müsse genau wissen, was bedeutet Nationalsozialismus, was will er, wer oder was ist Adolf Hitler. Deshalb solle auch in der heutigen Versammlung ein Stück Schulungsarbeit geleistet werden. Das deutsche Volk habe Anspruch darauf, nicht nur politisch geschult, sondern auch darüber informiert zu werden, was im Innern des Landes und draußen in der Welt vorgehe.

Der politische Reich müsse in Deutschland geboren werden, das Deutschland der Epochen sei ein für allemal vorüber.

In Herzen und Hirnen müsse das nationalsozialistische Ideengut gebünnet werden, damit die große Masse nicht an Neufertigkeiten haften bleibe, sondern die tiefsten Geheimnisse erkenne, verstehe und weiter verbreite. Deshalb diese rüchichtslose Aufklärungsarbeit Sommer und Winter, Tag und Nacht, bis das ganze Volk begeistert hinter dem Nationalsozialismus stehe. In seinem Geist müsse die Jugend erziehen, mit ihm müsse sie erfüllt werden, solle der Kampf nicht umsonst sein; denn die Jugend müsse einst das Erbe übernehmen und fortführen. Das alte Reich ging zugrunde, weil die damaligen Männer es veräußerten, eine politisch interessierte und aufgeklärte Jugend heranzubilden. Was für die Jugend gelte, gelte auch für die Erwachsenen. Der Epochen, der andere für sich kämpfen lasse, aber den Gewinn einstecken wolle, der Zeit für Privatvergnügen aber nie für den Staat und die Gemeinschaft habe, sei eine unmögliche Gestalt im neuen Deutschland. Der Nationalsozialismus habe neue Gesetze geschaffen, neue Ideale geprägt, Vaterland, Ehre, Freiheit, Familie, Religion aus Stumpf und Dred herausgeholt.

Das Wort Deutschland werde jetzt groß geschrieben und alles daraufhin untersucht, ob es Deutschland nütze oder schade. Welche es zum Nutzen, werde es unterstützt und gefördert, bringe es Schaden, werde es verboten. Dabei gebe es keine Kompromisse und Halbheiten, ob es sich um Kunst und Kultur oder ein anderes Gebiet handele. Alle Geheimnisse würden herausgelassen und nicht das kleinste Quadrat stehe außerhalb der nationalsozialistischen Linie.

Und doch sei gänzlich verfehlt zu glauben, das Deutschland im Juni 1936 sei etwa schon das Dritte Reich, das alle Nationalsozialisten erlebten.

Was man heute sehe, sei nur erst der Schein eines Anfanges, sei höchstens die Grundsteinlegung für das neue Deutschland. Besonders auf dem Gebiete der Wirtschaft könne man nur langsam fortschreiten, hier gebe der Führer das Tempo an. Sei die Zeit erfüllt, werde dies und jenes Wirklichkeit, was jetzt noch nicht als nationalsozialistisch anzusprechen sei.

Alles, was früher gesagt wurde und im Parteiprogramm verzeichnet sei, und noch nicht voll erfüllt sei, bleibe bestehen, nur der Monat der Durchführung sei noch nicht da. Viel sei schon getan: Deutschland stehe als ein geschlossenes Staat mit starkem Heere da, das Ernährungsproblem sei zu 90% gelöst, die Arbeitslosigkeit zu 30% gewonnen.

Seit Sommer 1936 habe der Weltsturm den Wirtschaftskrieg gegen Adolf Hitler auf der ganzen Linie verloren. Die Welt werde aufhorchen und staunen ob der Fortschritte, die Deutschland gemacht habe, und mit aller Ruhe könne man in die Zukunft schauen. Ueberwinden sei Klassenkampf und Standesdünkel, immer enger müsse sich das deutsche Volk zusammenschließen in wacher Volksgemeinschaft, Stolz und stark müsse es im gleichen Schritt und Tritt in die Zukunft marschieren. Frei und froh müsse die Frau neben dem Manne stehen, die „Gnädige“ gehöre endgültig der Vergangenheit an und mit dem Titelstörer werde radikal ausgeräumt; denn die Frau des deutschen Arbeiters lebe in Reih und Glied mit den anderen. Von der Beamtenschaft verlange der Staat neben der Erfüllung der Berufspflicht die freiwillige Beteiligung in nationalsozialistischem Sinne. Der sog. neutrale und unpolitische Beamte werde mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Bei der Zeit sei ein vielversprechender Anfang gemacht, die anderen Beamten würden bald nachfolgen. Was für die Beamtenschaft gelte, treffe auch auf die Geschäftsleute zu; auch sie hätten allen Grund, dem Führer dankbar zu sein und die Verpflichtung, mitzuarbeiten, damit es schnell vorwärts gehe.

Zum Schluß warf der Redner einen kurzen Blick in die große Welt. Wo man hinschaue, erlebte man vor dem herrschenden Durcheinander, vor den Brandblättern, die auf Geheiß Moskaus angezündet werden. Die Vorgänge in Spanien, Frankreich und Belgien seien untrügliche Flammenzeichen des asiatischen Volkswesens, dessen Zentrale in Moskau vom Weltjudentum regiert werde. Heute sei mehr wie je erforderlich, daß Deutschland stark und wach sei, und daß auch das übrige Europa erwache und die große Gefahr erkenne.

Während Adolf Hitler rette, wolle Stalin vernichten. Der Jude treibe ein gewaltig Spiel mit Hölle und Feuer. Daß ihn die Kulturvölker recht erkennen, das sei das Problem Europas. Schwere Wollen hingen über Europa, aber das Schicksal habe uns in Adolf Hitler einen Mann gegeben, der uns bereits über vieles hinweggeholfen habe, der auch die kommenden Stürme meistern und das deutsche Schiff an allen Klippen vorbeisteuern werde. Wer für Deutschland bete, bete für Hitler; denn Deutschland und Hitler seien eins.

Dem Redner, dessen außerordentlich wertvolle und klarverstandliche Ausführungen bereits mehrfach durch begeisterte Zustimmung unterbrochen wurden, brachten die Hörer am Ende loyale Beifall entgegen, wie man ihn in Wilsdruff nur ganz selten aufbringt. Mit einem Gruß an den Führer, dem gemeinsamen Gelange des Dorf-Wessell-Viebes und dem Raben-Lusmarsch wurde die Kundgebung geschlossen.

Ein Helfer in Freud und Leid

Jedes Volk hat helle und trübe Stunden, Zeiten des Glücks und der Trauer in seiner Geschichte. Aus der Kriegszeit und den Leiden der für ihr Vaterland Verwundeten erwuchs das große und schöne Werk wahrer Menschlichkeit, das Rote Kreuz. In Jahren des Friedens und der Selbstbesinnung stählte es sich für seine Aufgaben im Ernstfall und schuf sich einen vollkommenen Bereitschaftsdienst. In über sechzigjähriger unermüdbarer Arbeit ist das Deutsche Rote Kreuz, dessen Schirmherr, der Führer und Reichsfürst Adolf Hitler, diese Arbeit als „Dienst an Volk und Vaterland“ anerkannt hat, so hineingewachsen in alles lebendige Geschehen des deutschen Volkes, in seine Arbeit mit Unglücksfällen und Nöten, aber auch in seine stürmischen Feste und Kundgebungen, daß es mit Recht als „Helfer in Freud und Leid“ bezeichnet werden kann. Die Schwestern, Sanitätsmänner und Samariterinnen, die Männer und Frauen mit dem Zeichen des Roten Kreuzes auf der Armbrust, zur Zeit über 300.000 an der Zahl, sind überall dort, wo es gilt zu helfen, plötzlich Erkrankte und Ohnmächtige zu betreuen, Verwundeten den ersten Verband anzulegen, Erstickte, Hungernde und Durstende zu leben. Über eine Million mal wurden im vorigen Jahre die Krankenwagen, Krankenbetten und Rettungsboote, die Unfallstellen und Rettungswachen



des Roten Kreuzes in Anspruch genommen. Die Zahl der von den Sanitätsmännern, Helfern und Samariterinnen vollbrachten ersten Hilfeleistungen betrug sogar 2.910.987, also fast drei Millionen. Das bedeutet, daß fast jeder zwanzigste Deutsche die Hilfe des Roten Kreuzes in Anspruch genommen hat, nicht mitgerechnet diejenigen, die in den Krankenhäusern, Erholungsheimen, Kinderheimen usw. die Segnungen des Roten Kreuzes erfahren.

Mit Einschluß der fast 800.000 Mitglieder der Frauervereine vom Deutschen Roten Kreuz, die jetzt unter der Leitung der Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink im Reichsfrauenbund zusammengeschlossen sind, wohnen sich 1 1/2 Millionen deutsche Volksgenossen unermüdet und ehrenamtlich dem Hilfs- und Rettungsdienst des Roten Kreuzes. Mit anderen Worten: jeder 41. Deutsche tut Rotkreuz-Arbeit in den vielfältigen Gliederungen, Einrichtungen und Anstalten dieser umfassenden Organisation. Diese Arbeit erstreckt sich aber weit über den Rahmen der Ersten Hilfe hinaus. Sie umfaßt auch noch die Tätigkeit in Kliniken, Heil- und Pflegeanstalten, Mütter- und Kinderheimen, Volkshäusern und Altersheimen.

So ungekannt, abseits der Öffentlichkeit vollzieht sich das Werk des Roten Kreuzes; und nur, wenn mit einem Schicksalsschlag das Unglück, die Katastrophe irgendwo in Deutschland herniederbricht, wenn Ehrenruhm Tod und Gefahr verkünden — dann steht die schnelle Hilfe des Roten Kreuzes vor aller Augen.

Es ist selbstverständlich, daß auch die erhabenden Feiern und frohen Stunden des Volkes, daß die gewaltigen Kundgebungen der Partei und der Berufsstände, die Reichsparteitage im alten Nürnberg, das Erntedankfest der deutschen Bauern auf dem Büchelberg, der nationale Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai, der Reichshandwerkskongress auf dem Römerberg von Frankfurt a. M., das Deutsche Rote Kreuz auf dem Plan findet, gefeiert und bereit, sofort einspringen, wenn plötzliche Erkrankung oder ein Unfall schnelle Hilfe bedarf. In wieviel Hunderten und Tausenden von Fällen ist das geschehen! Auch bei unzähligen großen und kleinen Veranstaltungen, bei den Goutagungen, Heimatsfesten und Sportkämpfen aller Art — immer gibt die weiße Fahne mit dem roten Kreuz den Teilnehmern tröstliche Kunde davon, daß für Rettung und Hilfe Vorkräfte getroffen sind.

Die Rotkreuz-Sammlung am 13. und 14. Juni 1936 gibt jedem Volksgenossen Gelegenheit, die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes in diesen hohen Aufgaben für das Gemeinwohl und die Volksgemeinschaft zu unterstützen. Helft den Helfern!

Sachien und Nachbarschaft.

Kommisch, Heimatfest. Nach 23jähriger Pause feiert die Stadt Kommisch vom 4. bis 6. Juli 1936 wieder ein großes Heimatfest, das zu einer Wiederkehrsfest aller ehemaligen Kommischler ausgestaltet wird. Die Festfolge sieht Karneval, Heimatabend, historischen Festzug, Schützenzug in die herrlich illuminierte Stadt, Volksfest auf den Schützenplatz mit vielerlei Belustigungen und Betriebsbeschäftigungen vor. Die Konzerte werden u. a. vom Musikpost des Pionierbataillon 14 Niesa ausgeführt. Günstige Verkehrsverbindungen aus allen Richtungen, Sonderzüge und Omnibusse.

Stenborf-Ostria, tödlicher Unfall in der Kurve. In der gefährlichen Kirch-Kurve wurde eine Radfahrerin von einem Kraftwagen erfasst und gegen eine Hausmauer gedrückt. Sie erlitt tödliche Verletzungen.

Ehrenfeierabend. Die Freilichtbühne auf den Greifensteinen eröffnete ihre diesjährige Spielzeit mit der Aufführung von „Wallenstein's Lager“. Der Vorstelluna wohnten viele Ehrengäste bei.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der illustrierten Wochenbeilage.

Hauptverleger Hermann Wilsdruff, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Erich Heine, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, Wilsdruff. D. R. V. 1936: 246. — Zur Zeit in Verlage Nr. 6 g. g. g.

Stachelbeersträucher, insbesondere das Kronenrinne, ständig beobachten und, sobald er dort die Anfänge des Krasses bemerkt, unverzüglich Gegenmaßnahmen ergreifen. Nähere Auskunft darüber erteilt gegen Einbindung des einfachen Briefpostens die Staatliche Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, Geh.

Grumbach. Die Kriegerkameradschaft Grumbach veranstaltet am morgigen Sonntag ihr beliebtes Königsschießen, das wieder verbunden ist mit Schweinsprämien-Vogelschießen und Belustigungen aller Art für jedermann. Mittags 12 Uhr wird der Schützenkönig abgelehrt und dann geht der Festzug durch den Ort nach dem Festplatz. Hoffentlich beschert der Wettergott endlich mal schönes Wetter.

Beuensdorf. Filmabend. Der gut gelungene Filmabend gestern Freitag im Gasthof Oberbernsdorf brachte ein inhaltreiches Programm: Olympische Spiele, Erhebung des Rundfunks und „Am Schleierland marschieren wir“. Anschließend fand in demselben Lokal eine Amtsleiterprüfung statt, in der Ortsgruppenleiter W. Pöhl, sowie Schulungsleiter Pp. Trinks und Presseamtsleiter Hoppacher wichtige interne Angelegenheiten zur Kenntnis brachten.

Herzogswalde. Hohes Alter. Am 1. Juni konnte der hier wohnhafte Gutsauszügler Oswald Kießlich seinen 81. Geburtstag und der Rentner Franz Jöbel am 2. Juni 1936 seinen 85. Geburtstag feiern. Wir gratulieren den noch geistig und körperlich rüstigen Männern.

Herzogswalde. Im Silberkranz. Der Silberrassenleiter A. Krüske beging am 5. Juni 1936 mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das sich in Herzogswalde besten Ansehens erfreut, wünschen wir, daß es im Kreise seiner Angehörigen noch weitere 25 Jahre bei bester Gesundheit und Wohlergehen verbringen kann.

Herzogswalde. Standesamt. Im hiesigen Standesamt wurden im Monat Mai je 1 Geburt, Eheschließung und Todesfall beurkundet.

Herzogswalde. Kommunalpolitisches. Die Gemeinde Herzogswalde, die bisher als Zelle der Ortsgruppe der NSDAP. in Grumbach und die Gemeinde Helbigsdorf als Zelle der Ortsgruppe der NSDAP. in Tanneberg unterstellt waren, sind nunmehr mit Wirkung vom 1. Juni 1936 als Stützpunkt mit dem Orte in Helbigsdorf zusammengefaßt worden. Als Stützpunktleiter wurde Pp. F. Schote-Helbigsdorf und als Kassensleiter Pp. Bürgermeister Hartmann-Herzogswalde beauftragt.

Grund. Entschuldigung. Das für den Landwirt Karl Ernst Trobisch eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Beschluß vom 20. Mai aufgehoben worden.

Wetterbericht

Des Reichwetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 7. Juni: Zunächst nördliche, später schwache drehende Winde. Zunehmende Erwärmung, wolfig, zeitweise auch aufbelebend, vorwiegend trocken.

Oben 80. Geburtstag kann am kommenden Montag gefeiert und munter Frau Verba verw. Laßig, Meißner Straße, begehren. Wir entbieten herzliche Wünsche für einen sonnigen Lebensabend.

Junger Handwerksmeister. Vor dem ausländigen Prüfungsausschuss der Handwerkskammer hat Mechaniker F. Marschner-Wilsdruff die Meisterprüfung im Fahrrad- und Maschinenergewerbe mit Erfolg abgelegt.

In der Geneserbesprechung der Viehwertergenossenschaft Wilsdruff e. V., hielt der Vertreter Goltz von der Mitteldeutschen Viehwerter Halle einen Vortrag und in Nr. 106 unserer Zeitung haben wir darüber berichtet. Um ihre Auffassungen zu zerstreuen, ergänzen bzw. berichtigen wir unseren Bericht dahin: Die Verwertungsstelle ist fernerhin in der Lage, für Ausföhrer Zuläufe zu zahlen, während der Fleischer nur die Preise der A-Klasse für diese Tiere abbezahlen darf.

Die Kaufmannsgehilfen-Prüfung Ostern 1936. Innerhalb des Bezirkes der Industrie- und Handelskammer Dresden hatten sich Ostern 1936 1149 Prüflinge zur Kaufmannsgehilfenprüfung gemeldet, 75 von ihnen wurden von vornherein aus. Von den verbleibenden 1074 haben 933 die Prüfung mit Erfolg abgelegt. In der freiwilligen Zulassung in Kurschrift und Maschinen schreiben lagen 236 Meldungen vor. 237 Prüflinge unterzogen sich dieser Prüfung, wovon 134 bestanden. Außer in Dresden wurde die Prüfung auch in Freiberg, Zwickau, Meißen, Pirna, Niesa und Sebnitz durchgeführt. Die mündlichen Prüfungen fanden vom 23. bis 30. März statt. Außer in Dresden wurde in Freiberg, Meißen, Niesa und Sebnitz geprüft. In Prüfungen kamen aus dem Kreise Meißen bzw. sind bei Firmen dieses Kreises beschäftigt: aus Meißen 28, aus Coswig 12, Weinböhls 7, Wilsdruff 5, Brodowig und Siebenlehn je 3, Kommisch, Deutschendorf, Nossen, Kesselsdorf, Miltitz-Roßhosen, Seeligstadt, Gröbzig und Kleinraasdorf je einer.

Weißhölzer an Hauspaliere bringen vielfach nicht den erwarteten Ertrag, weil sie vom Mehltau befallen sind. Man unterscheidet den „falschen“ und den echten Mehltau. Ersterer ruft bräunliche, durchscheinende, unterseits mit einem feinen weißlichen Schimmel bedeckte Flecken auf den Blättern hervor, die frühzeitig abfallen (oberer auch „Blattfallkrankheit“), letzterer gibt sich durch weißliche, mehlartige Ueberzüge auf beiden Blattseiten zu erkennen. Noch ist es Zeit, solchen Schäden durch Spritzen oder Stäuben vorzubeugen. Wie das zu geschehen hat, erfrage man unter Beifügung des einfachen Briefpostens bei der Staatlichen Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, Geh.

Rohrstrich der Stachelbeersträucher, wie er schon im Mai häufig beobachtet wurde, ist auf die raupenähnlichen Larven der Stachelbeerwelve zurückzuführen. Die Tiere beginnen ihr Zerstörungswerk im Innern der Sträucher, um sich dann nach außen hin durchzukriechen. Die Früchte bleiben verschont, gelangen aber nicht zur Reife und werden hart und ungenießbar. Wer sich vor solchen Schäden schützen will, muß seine

Amtliche Verkündigung
Öffentliche Erinnerung
zur Steuerzahlung.

Am 10. Juni 1936 sind fällig:
1. die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für Monat Mai (gilt nur für Monatszahler),
2. die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer nach Maßgabe der zuletztgestellten Einkommen- und Körperschaft-Steuerbescheide.
Am 15. Juni 1936 ist die 1. Teilzahlung auf die Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1936 fällig.
Es ergeht an alle Betroffenen die Aufforderung, die Steuerbeträge pünktlich an die Finanzkasse zu entrichten.
Nach Ablauf des 11. Juni werden die bis dahin nicht entrichteten Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen und nach Ablauf des 16. Juni die bis dahin nicht geleisteten Gewerbesteuerzahlungen durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen unter Erhebung eines Säumniszuschlages von 2 v. H. des Rückstandes.
Finanzamt Rössen, am 6. Juni 1936.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Entschuldigungsamt bei dem Amtsgericht Meissen gibt bekannt:
Zur Verfahren betr. Entschuldigung des Landwirts Georg Kurt Jacob in Möhrsdorf ist die Entschuldigungsstelle zum Abschluss eines Zwangsvergleiches ermächtigt worden.

Nimm ein Girokonto!
Es ist die einfache und billige Form der bargeldlosen Zahlung!



Stadtbank Wilsdruff
— Stadtgirokasse —
Kassenzelt: 8.30—12.30, 3—4 Uhr

Gasthof Grumbach
Sonntag, den 7. Juni
Königschießen
der Kriegerkameradschaft G. umbach
verbunden mit
Schweinsprämien-Vogelschießen
und Belustigungen aller Art
1/2 1 Uhr Festzug und Abholen des Schützenkönigs
Ab 4 Uhr Festball
Hierzu laden freundlichst ein
der Festauschuss Arthur Lenterich und Frau

Morgen Sonntag
Gasthof Sora Feiner Ball
Voranzeige! Sonntag, 5. Juli, Schweinsprämienvogelschießen

Gasthof Oberwartha Herrl. Ausflugslokal
in Nähe des Speicherbedens
Großer schattiger Lindengarten — Gute Kaffeeküche
Es laden freundlichst ein Hans Hofmann und Frau

Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!

Amtshof Wilsdruff empfiehlt seine freundl. Lokalitäten allen Ausflüglern u. Touristen. Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer

Lindenschlösschen Wilsdruff — Ruf 323
— Familienverkehr —
Kaffeeküche :: Herrlicher Lindengarten :: Bundesfestzeltbahn

Gasthof Grumbach hält merkten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen. — Borchalliche Küche und Keller. Eigene Fleischeret — Großer Ballsaal — Ueberrich ung.

Gasthof Helbigsdorf Beliebte Einkehr-stätte Angenehmer Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischeret.

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf Beliebte Einkehrstätte — Angenehmer Familienverkehr — Herrlicher Garten — Großer Tanzsaal

Gasthof zur Krone Kesselsdorf empfiehlt allen merkten Ausflüglern und Vereinen seine freundlichen Lokalitäten. Garten und Ballsaal zur freundlichen Einkehr

Schulzenmühle Herrl. l. schöner Grund gelegen. — Eigene Hausbäckerei — Ruf Wilsdruff 210

Gasthof Klipphanen Beliebte Ausflugsort, gr. Saal schön Garten eig. Fleischeret

Gasthof Weistropp hält merkten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen. — Schattiger Garten. — Eigene Fleischeret!

Schiebocksmühle Beliebte Einkehrstätte i. inszentral. Von Wilsdruff durch das Pringsbachtal ab. Röhrsdorf od. durch d. Sandbachtal bequem zu erreichen. Saal für Vereine. Großer Lindengarten.

Preiskermühle Großer Lindengarten. — Gute Küche und Keller. — Großer Tanzsaal. — Empfehlenswerter Gastenkehr im hohen Erlebnis. — Für Betriebsausflüge bestens geeignet!

Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe“ Meissen
10 Minuten vom Bahnhof Telebidht. Herrliche Aussicht, Altgotische Weinschänke. Täglich Stimmungsmusik. Big Band u. Sektorei, evtl. 18 Jahre. Kinderbelustigungen — Frauen — Affen Kleintierzoo. Gezeiten — Tel. 2726
Großer bewachter Parkplatz!
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff—Meissen



Wir haben uns verlobt
Johanna Göpfert
Helmut Kunze
Neuhaus-Schlierschnitz (Thür.) Cranzahl (Erzgeb.)
z. Zt. Wilsdruff
Pflingsten 1936

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern
herzlichsten Dank.
Arno Wolf und Frau Fridel
geb. Waurenschk
Kaufbach, 6. Juni 1936

Dresden
Reichsgartenschau
— einzigartig —
24. APRIL BIS
11. OKTOBER 1936
Sommerblumenschau 11.—14. Juni

Lindenschlösschen Wilsdruff
Sonntag, den 7. Juni, ab 6 Uhr
Feiner Ball

Zum ersten Mal hinaus mit der neuen Maschine. Das Geld dazu haben wir natürlich gespart. Wie könnten wir uns das sonst leisten?

Alle Wünsche werden sich erfüllen, wenn Du fleißig sparst, bei der öffentlichen Sparkasse zu Wilsdruff
Begr.: 1842 — Ruf: 251
Kassenzelt: 8—1/2 1 und 1/2 3—4
Sonntagsabends: 8—1/2 1

SPART bei Eurer Kreditgenossenschaft
Sie fördert die heimische Wirtschaft unter Eurer Kontrolle
Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse seit 1863.
Wilsdruff Freiberger Straße 108 Telefon 491
Heimsparsbüchsen kostenlos!

Jahrmarkt-Sonntag geöffnet
Schürzen Hauskleider
REIHERSTRASSE

Suche ab 1. Juli ein Mädchen für Landwirtschaft.
Alfred Seifert
Röhrsdorf

Hochtragende Kalbe
für 380 RM. abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftst. ds. Bl.

Hochtragende Kuh zu verkaufen.
Grumbach Nr. 50

Junge Kuh mit Kalb
steht preiswert zum Verkauf. Zu erfahren in der Geschäftst. ds. Bl.

Drucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert stets die Buchdruckerei ds. Blattes

Wilsdruff Sonntag 3 Uhr
Großmütterchen-Verein

Landmannschaft
Montag, 8. Juni
Schillers Gaststätten

Regenschirme
Regenmäntel
in großer Auswahl preiswert bei

Eduard Wehner

Mach' wie ich Du wirst es nicht bereuen.
Lebenswohl wird dich Vom Hühneraug' befreien.
Lebwohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichose (5 Pfaster) 50 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:

Drogerie Paul Kletzsch

Berliner Wagen
Tragkraft 20—25 Zentner, gut erhalten.

verkauft Böhmisch, Reichsch

Fichtenpfähle
bestens geeignet für Heuhütten und Schwedenreiter
hat größere Mengen als Lager abzugeben

S. Ränksch Säge- und Hobelwerk Holzhandlung
Ferienstr. Tharandt 208 Kurort Gartha.

Treffe Sonntag, den 7. Juni, wieder mit einem großen, feinen Transport **besten**
Dänischer, Schwedischer und Seeländer Arbeitspferde
ein und stelle dieselben unter jeder Garantie preiswert zum Verkauf.

Bruno Lenterich, Deutschenbora
Telephon: Amt Rössen 224



Tagespruch

Was du teurer bezahlst, die Lüge oder die Wahrheit?
Denn kostet dein Ich, diese doch höchstens dein Glück!

Die Vorbereitungen für die Weimarer Reichsparteitagfeier.

Einschubung des Hilfszuges Bayern und des Reichsautozuges. — Umfangreiche Maßnahmen für die Durchführung der Erinnerungsfier an den Parteitag 1926.

Die 10-jährige Jubiläumfeier des Reichsparteitages Weimar 1926, die vom 3. bis 5. Juli stattfindet, erfordert in organisatorischer Beziehung Höchstleistungen. Schon wochenlang sind die vom Gauleiter Reichshaltbillerer Fritz Sautel beauftragten Parteigenossen mit der Organisation dieser Tage von Weltbedeutung beschäftigt.

Nachdem das vom Gauleiter aufgestellte Programm vom Führer genehmigt war, begann die Aufmarschleitung, die Pläne und Minutenprogramme aufzustellen. Neben der Aufmarschleitung, in der die Politischen Leiter, SA., SS., NSKK, Reichsarbeitsdienst und Hitler-Jugend ihre Vertreter haben, nahmen alle anderen Abteilungen, u. a. das Quartieramt, Verpflegungsamts die Arbeit auf. In einer Tagung, die jetzt unter Leitung des stellvertretenden Gauleiters Pg. Siegmeyer stattfand, berichteten alle Referenten über das bis jetzt Gelernte und gaben einen Überblick über die noch erforderlichen Maßnahmen.

Der Aufmarschab konnte von sich aus berichten, daß die Pläne zum größten Teil fertiggestellt sind und vom Gauleiter genehmigt wurden. Der Abtransport der vielen tausend alten Teilnehmer und Ehrenabornungen aus dem Reich und dem Gau erfordert viele Sonderzüge, die mit der Reichsbahndirektion festgelegt werden. Die Fragen der Absperrung sind geregelt. Das SS-Regiment und die mehreren tausend weiteren SS-Männer der Abteilungen XVIII und XXVII werden im Zeltlager auf dem Bobicht untergebracht. Die Verpflegung übernimmt der Hilfszug Bayern, dessen Leistungsfähigkeit gegenüber früher bedeutend gesteigert worden ist.

Die Pläne für die Ausschmückung liegen fertig vor. In großzügigster Weise werden die Festplätze in Tiefurt, am Markt und in der Stadt künstlerisch gestaltet. Neben dem Hilfszug Bayern wird auch der Reichsautozug der Reichspropaganda-Leitung in Weimar eingesetzt, um Lautsprecheranlagen und Übertragungsmöglichkeiten einzurichten.

Frankreichs Volksfront-Regierung unter Streikterror

Der französische Ministerpräsident kündigt Gesetze an, die den Forderungen der Arbeiterschaft entsprechen

Die Regierung steht vor großen Schwierigkeiten, da sie einerseits die Streiks durch weites Entgegenkommen gegenüber den Forderungen der Arbeiterschaft schnell beenden möchte, andererseits aber nicht übersehen kann, ob die Arbeiterschaft noch in den Händen der Streikführung sich befindet und ob sie ihre Forderungen vor dem Parlament durchzusetzen vermag. Die Entschlüsse der Regierung werden mit von dem Streikterror in den französischen Fabriken diktiert.

Der Ministerpräsident der neuen französischen Regierung, der Sozialistenführer Léon Blum, hielt über alle französischen Sender eine Ansprache an die Nation, in der er auf die innerpolitische und soziale Lage einging, die durch die Streiks in den französischen Fabriken hart erschüttert ist.

In der Erklärung, die getwissermaßen ein innenpolitisches Programm der Regierung Léon Blum ist, sagte der

Ministerpräsident, daß die Regierung der Volksfront, deren vollständige Ministerliste er dem Präsidenten der Republik Donnerstagabend habe überreichen können, gebildet sei, daß sie am Sonnabend vor die Kammer trete, aber heute schon Fühlung mit dem Lande nehmen wolle. Das Programm der Regierung sei das der Volksfront. Sie werde den beiden Häusern des Parlaments sofort mehrere Gesetzesvorschläge vorlegen und verlangen, daß darüber noch vor den Parlamentsferien abgestimmt werde.

Diese Gesetze enthalten die 40-Stunden-Woche, den Kollektivvertrag und den bezahlten Urlaub, also die Hauptforderungen der Arbeiterschaft.

Die Regierung wolle schnelle Arbeit für die Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken leisten. Sie wolle alle Verpflichtungen einhalten, die sie laut dem Programm der Volksfront übernommen habe. Ihre Stärke beruhe



Dauekraft in der Arbeitsstätte.

Ein typisches Bild von dem großen Streik in Frankreich. Seit Tagen hatten die Arbeiter die Betriebe besetzt, um Arbeitswillige an der Aufnahme der Arbeit zu hindern. Die Streikenden schlafen in den Betrieben und sie werden von ihren Angehörigen dort beaufsichtigt. Die Zeit vertreiben sie sich mit allerlei Kurzweil. Diese hier haben einen Dauerkaffee aufgelegt. (Associated Press.)

Generaloberst von Seedt Regimentschef des I. R. 67

Feierliche Kommandoübernahme in Spandau

Zum ersten Male nach dem Kriege ist die alte soldatische Einrichtung, einem Regiment einen Chef zu geben, wieder aufgenommen worden. Das Infanterieregiment 67 in Spandau hat als erster Truppenteil der neuen Wehrmacht den Generalobersten v. Seedt zum Regimentschef erhalten, eine Ehreung für den alten Soldaten anlässlich seines 70. Geburtstages. Am Freitagvormittag übernahm nun Generaloberst von Seedt auf dem Gergierplatz ruhigen sein Regiment.

Um 15.35 Uhr war das Regiment zur Paradeaufstellung angetreten. Um 16.00 Uhr trat der Chef des Regiments, Generaloberst von Seedt, auf dem Platz ein. Nach der Begrüßung durch Generaloberst Freiherrn von Frisch meldete der Regimentskommandeur Oberst Seifert dem Chef des Regiments die angetretene Truppe. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Generaloberst von Seedt unter Begleitung des Oberbefehlshabers des Heeres und des Regimentskommandeurs die Paradeaufstellung ab. Dann richtete Generaloberst von Seedt eine kurze Ansprache an sein Regiment: „Mit Stolz und Freude übernehme ich heute als Chef das I. R. 67. Vor 50 Jahren habe ich auch mit dem Gewehr in der Hand in der Front eines eurer Traditionsregimenter gestanden. Vieles hat sich in den fünfzig Jahren geändert, aber eines ist geblieben, das ist der deutsche Soldat.“

Auf drei Säulen ruht die deutsche Armee: auf der Pflicht, der Ehre und der Kameradschaft. Nachdem der Generaloberst das Wesen dieser drei Kardinalpunkte der Armee charakterisiert hatte, fuhr er fort:



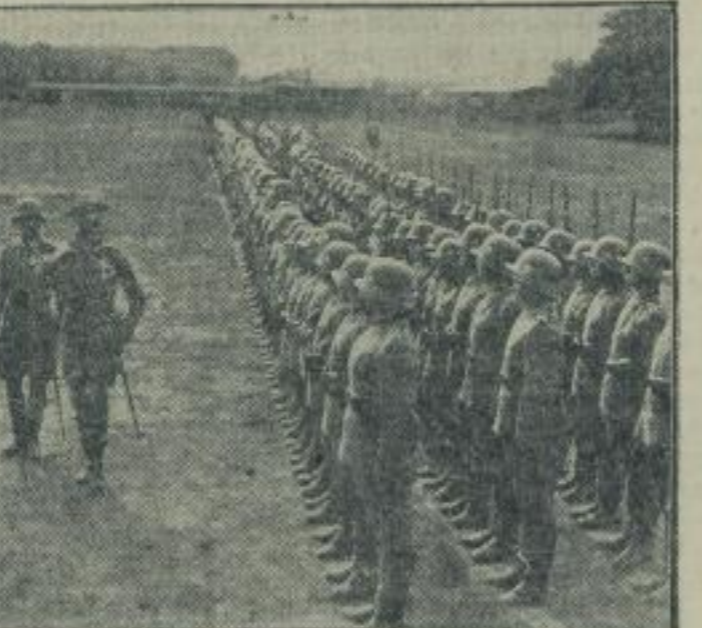
I. R. 67 markiert vor seinem neuen Chef, Generaloberst von Seedt, auf.

Des Spandauer Infanterieregiments 67, das als erster Truppenteil der neuen Wehrmacht einen Regimentschef erhalten hat, marschierte in Gegenwart des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Frisch, vor seinem Chef,

„Mit diesen dreien bin ich alt geworden, mit diesen dreien sollt auch ihr alt werden. Damit gehört ihr heute mit und damit gehört ich euch! Das Regiment hört auf mein Kommando! Es lebe das Regiment, die Armee, das Vaterland und sein Führer!“

Demnach hallte das vom Regimentschef ausgebrachte Siegfriedlied über den zweiten Platz. Das Musikkorps spielte die Nationallieder. Anschließend dankte Regimentskommandeur Oberst Seifert dem Generalobersten von Seedt; das Regiment werde seinen ganzen Stolz und seinen Ehrgeiz darsetzen, sich der hohen Auszeichnung würdig zu erweisen und dem Namen von Seedt bis in die fernste Zukunft Ehre zu machen. Anschließend führte Generaloberst von Seedt sein Regiment an dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Frisch, vorbei.

Zwischen dem Generalobersten von Seedt und dem I. R. 67 sollte seinen Stammtroppenteilen besteht eine besonders innige Verbindung. Das Kernstück des I. R. 67 bildet das III. Bataillon des alten I. R. 9 (Reichswehr), das mit seinen Kompanien die Traditionen des 2. und 4. Garderegiments zu Fuß und des Kaiser-Alexander-Garderegiments Nr. 1 der alten Armee fortführte. In den Reihen dieses Truppenteils hat der Vater des Generalobersten am 18. August bei St. Privat gekämpft. Er selbst trat im Jahre 1885 in das gleiche Regiment als Fähnlein ein und hat in seinem Leben außer dieser Uniform nur die des Generalstabs-offiziers getragen.



dem Generalobersten von Seedt, auf. (Von links): der Kommandeur der 3. Division, Generalmajor Busch, der Kommandeur des Infanterieregiments 67, dessen Chef Generaloberst v. Seedt geworden ist, Oberst Seifert, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Frisch. Rechts: Generaloberst von Seedt schreitet die Front seines Regiments ab.

aber ausschließlich auf dem Vertrauen des französischen Volkes, das er jetzt von den Millionen Wählern fordert, die den Parteien der Volksfront ihre Stimme gegeben hätten. Die Regierung könne nur handeln, wenn die öffentliche Sicherheit gewahrt bleibe. Jede Panik und Verwirrung, auf die die Feinde der Volksfront schon begierig lauerten, würde die Aktion der Regierung Adren und nur dem verborgenen Geiste dienen. Die Regierung verlange also von der Arbeiterschaft, daß sie sich streng an die Gesetze halte und ihre Sonderforderungen in Disziplin, Ruhe und Würde vertrete.

Ob es der Regierung Blum gelingen wird, der Lage in Frankreich Herr zu werden, ist zweifelhaft. In der englischen Presse z. B., die mit größtem Interesse die Vorgänge in Frankreich verfolgt, schreibt man, daß

Frankreich sich in einer dreifachen Schwierigkeit befinde,

nämlich den Streit, den die Anhänger heute bereits nicht mehr kontrollieren können, so rasch wie möglich zu beenden, den Franc zu halten oder einer Inflation zuzustimmen und vor allem das Wichtigste, den Dollar zu erhalten. Die Regierung Léon Blum setzt sich aus 15 Sozialisten 13 Radikalsozialisten und 3 Sozialistischen Unionisten zusammen.

Paris ohne Zeitungen.

In Paris erschienen die meisten Zeitungen nicht mehr, nur der sozialistische „Populaire“, das Gewerkschaftsblatt „Peuple“ und die kommunistische „Humanité“ sind in beschränktem Umfang erschienen und außerdem die dem Zeitungsverlegerverband nicht angehörende radikalische „Action Française“, die die Kieselüberschrift trägt: „Frankreich unter den Juden“. Im übrigen verläuft die Streikbewegung weiter in den gleichen Bahnen wie bisher. In dem riesigen Automobilmuseum Renault ist eine neue Bewegung entstanden, und in einzelnen Abteilungen haben die Arbeiter ihre Tätigkeit wieder eingestellt und alle Maschinenhallen und Fabriktore besetzt. — In Paris wurden überaus

die Lebensmittelhandlungen geradezu gekürrt, so daß nach kurzer Zeit selbst für die unterbeffen erhöhten Preise nichts mehr zu haben war. In dem großen Warenhaus Printemps ist das Personal zur Besetzung der Lager geschritten, ebenso in dem andern großen Warenhaus Samaritaine, wo vor allem das gesamte Lieferpersonal freit. Die öffentlichen Verkehrsmittel von Paris besitzen nur noch für 48 Stunden Betriebsstoffe. Die Werberennen in Laffitte mußten wegen Mangels an Transportmitteln ausfallen.

In der französischen Provinz ist als wichtiges neues Ereignis die

Stillelegung und Besetzung der Zentralwerkstätte und des Eisenbahndepots des Bergwerksbezirks von Lens zu melden. In der Gegend von Abbeville werden fast sämtliche Metallfabriken, im Gebiet von Lille die Webereien und Tuchfabriken, bestreikt. Auch in vielen anderen Gegenden Frankreichs greift der Streik um sich. Die Eisenbahnarbeiter hat an ihre Mitglieder einen Aufruf zur Disziplin gerichtet, in dem sie zugibt, daß auf gewissen Eisenbahnlinien bereits wilde Streikbewegungen entseffelt sind und andere vorbereitet werden.

Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, Lehrlinge und Lehrlinginnen! Seid Vorbild der Gemeinschaft! Trete ein in die Deutsche Arbeitsfront!

Die letzte Fahrt des Generalstabschefs der Luftwaffe.

Militärische Trauerfeier.

Im Dresdener Garnisonlazarett wurde eine Trauerfeier für den Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant **Wever**, und den Obergefreiten **Kraus**, die am 3. Juni den Fliegersturz erlitten hatten, abgehalten. An der Feier nahmen teil der Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger **Wachensfeld**, mit dem Chef des Generalstabes, Oberstleutnant **Spreidel**, ferner der höhere Fliegerkommandeur III, Oberst **Volkmann**, und als Vertreter des kommandierenden Generals des IV. Armee-Korps der Chef des Generalstabes, Oberst **Schmidt**. Eine Ehrenkompanie der Fliegergruppe **Großhain** erwies den auf dem Feld der Ehre Gebliebenen die letzte Ehre. Die mit der Reichsfliegerflotte bedeckten Särgen waren im Hof des Garnisonlazarett aufgebahrt worden. An den Särgen war eine Ehrenwache aufmarschiert.

Zu Beginn der Trauerfeier legte General **Wachensfeld** einen Kranz nieder. Nach einem Choral sprachen der evangelische und der katholische Geistliche den Segen. Unter den leisen Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle des Generalleutnants **Wever** von zehn Offizieren der Luftwaffe aufgehoben und durch das Spalier der Ehrenkompanie, die das Gewehr präsentierten, nach dem Wagen geleitet, in dem der Verlorene nach Berlin gebracht wird. Die sterbliche Überreste des Obergefreiten **Kraus** wurden nach Oberbayern gebracht, wo er in seinem Heimatort zur letzten Ruhe bestattet werden wird.

Ausführung des Generalleutnants Wever im Reichsluftfahrtministerium.

Die sterblichen Überreste des kürzlich verunglückten Generalstabschefs der Luftwaffe, Generalleutnant **Wever**, wurden am Vorabend der Trauerfeier von Dresden in das Reichsluftfahrtministerium übergeführt. Die Amts- und Abteilungscheffe des Reichsluftfahrtministeriums waren vor dem Hause angetreten und erwiesen ihrem toten Kameraden bei seinem letzten Einzug in die Stätte seines bisherigen Wirkens die Ehrenbezeugung.

Generaloberst Göring an den Vater des Obergefreiten Kraus

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst **Göring**, hat an den Vater des Vordemobankiers Obergefreiten **Kraus** folgenden Beileidstelegramm geschickt:

„Herrn Alois Kraus, Auhof bei Pöding (Niederbayern). Bei dem tragischen Unglück, das sich in Dresden ereignet hat und dem Generalstabschef der Luftwaffe zum Opfer fiel, ist auch Ihr braver Sohn auf dem Felde der Ehre geblieben. Auf das tiefste bewegt, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus. Die Luftwaffe verliert in Ihrem teuren Sohn einen hervorragenden Soldaten von seltener Pflichttreue. Bis in den Tod verbunden mit seinem Flugzeugführer, General **Wever**, stellte er jene einzigartige Kameradschaft unter Beweis, wie sie bei der nationalsozialistischen Luftwaffe vorbildlich ist. Gemeinsam mit dem Andenken an unseren Generalstabschef wird auch sein Name unauflöslich in unseren Herzen weiterleben. Der Befehlshaber des Luftkreises 3 ist beauftragt, die Überführung und Beisetzung Ihres Sohnes mit allen militärischen Ehren vorzunehmen. Ich selbst werde einen Vertreter beauftragen, als Zeichen meiner tiefen Dankbarkeit einen Kranz am Grabe Ihres teuren Sohnes niederzulegen.“

Volkssender 1936.

„Freut euch des Lebens“ als Pausenzeichen.

Reichsentsender **Sabamovitz** übergibt aus Anlaß der Jubiläumstagung in Köln der Presse eine Erklärung, in der es unter anderem heißt: Der Volkssender 1936 wird gegenüber dem Volkssender 1935 einen wesentlichen Fortschritt darstellen. Die gemachten Fehler sind erkannt und ausgemerzt worden. Der Volkssender wird ein besonderes Pausenzeichen erhalten. Es ist entstanden unter dem starken Eindruck der

ersten Großkundgebung für den diesjährigen Volkssender, die in Trossingen, in den Mathias-Höbner-Werken, den größten Hartmetallwerken der Welt, durchgeführt wurde. Als man zum Feierabend in einer Wirtschaft beilag, griff Meister **Schittenhelm** aus der Stimmung der Stunde heraus die Tassen des Affordens und variierte das Thema des schwäbischen Liedchens **„Freut euch des Lebens“**. Dieses Pausenzeichen wird alle Berufenen zum großen kulturschöpferischen Appell an den Volkssender 1936 rufen.

„Friede den Müttern aller Nationen!“

7. Internationaler Hebammenkongress in Berlin eröffnet.

Der 7. Internationale Hebammenkongress, zu dem mehr als 1000 Hebammen — davon allein 250 aus 20 ausländischen Staaten — erschienen sind, wurde am Freitag in Berlin eröffnet. Die Reichsgebammenführerin **Frau Anna Conti** hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Dieser Kongress solle die bewusste Pflege der Beziehungen zwischen den Berufsschwesterinnen in den einzelnen Ländern fördern, damit sie das Gefühl mit nach Hause nehmen, daß alle Völker zum Frieden bereit sind: „Friede den Müttern aller Nationen und ihren Kindern!“

In Vertretung des Schirmherrn des Kongresses, Reichsminister **Dr. Frick**, richtete Ministerialdirektor **Dr. Gütz** Begrüßungsworte an die Erschienenen. Nicht nur die Hebammen, sondern das ganze Deutschland, in dem das Problem Mutter und Kind im Mittelpunkt aller innerpolitischen Bestrebungen stehe, seien stolz, die Hebammen bei sich begrüßen zu dürfen. Die deutsche Regierung wisse die Bedeutung des Hebammenstandes sehr wohl zu schätzen. Anschließend gab Ministerialdirektor **Dr. Gütz** noch einen Überblick über die Erfolge der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Regierung.

Dr. Strödel überbrachte die Grüße und Wünsche des Reichsärztes **Dr. Wagner** und damit der gesamten deutschen Ärzteschaft.

Das Handwerk dient dem Volk.

Der Auftakt des Reichshandwerkertages in Frankfurt a. M.

Ein Empfang der in- und ausländischen Pressevertreter im festlich geschmückten Bürgeraal des historischen Römer war am Freitagnachmittag der Beginn des Reichshandwerkertages in der alten Krönungsstadt **Frankfurt a. M.** Nach einer Begrüßung der Gäste durch den Leiter des Reichshandwerkertages **Dr. Gütz** sprach Reichshandwerksmeister **Schmidt** das Wort an die Erschienenen. Reichshandwerksmeister **Schmidt** richtete herzliche Dankesworte an die Vertreter der deutschen Presse, die durch ihre vorbildliche Arbeit in den letzten drei Jahren ein gut Teil zum Renaissancenbau des deutschen Handwerks beigetragen habe. Das Fundament sei gelegt, das deutsche Handwerk stehe heute fest in der Bewegung und in der Deutschen Arbeitsfront. „Arbeit und Ehre“ sei heute wieder der Leitspruch des deutschen Handwerks, und unter diesem Leitspruch stehe auch der diesjährige Handwerkertag. Das deutsche Handwerk wisse, daß es mit seiner Arbeit vor allem dem deutschen Volke zu dienen habe.

Der Reichsbauernführer und Reichsminister **R. Walther Darré** hat an den Reichshandwerksmeister **Schmidt** zum Reichshandwerkertag ein Telegramm gerichtet, in dem er dem gesamten deutschen Handwerk namens des deutschen Bauernstimm ein volles Gelingen dieser bedeutungsvollen Veranstaltung wünscht.

9 v. H. Umsatzsteigerung beim Handwerk.

Fortschritt vom Jahre 1934 zum Jahre 1935.

Im Hinblick auf den Reichshandwerkertag in Frankfurt am Main beanspruchen Zahlen ein Interesse, die von der Behörde des Handwerks in den letzten Jahren zeugen. Eine Schätzung der Umsätze von 1934 und 1935 zeigt, daß sich für das Handwerk eine Umsatzsteigerung

von 9 v. H. im Jahre 1935 gegenüber 1934 ergeben hat.

Eine Betrachtung der jährlichen Steigerung zeigt bei 18 Handwerkszweigen eine Umsatzzunahme, bei den restlichen 5 eine Abnahme. Die Umsatzzunahme liegt bei den Schuhmachern, Bäckern, Tischlern und Osenlegern, Friseurern, Dachdeckern, Glasern, Damenschneidern, Konditoren und Mälkern zwischen 0,9 und 5 v. H.; bei den Klempnern und Installateuren, Schmieden, Stellmachern, Fleischern und Tischlern liegt die Zunahme zwischen 11,7 und 16,1 v. H.; bei den Steinmetzen bei 22,0 v. H. und im Baugewerbe, bei den Zimmerern und den Schlossern zwischen 29,0 und 30,8 v. H. Abwärts bewegten sich die Umsätze bei den Malern, Elektroinstallateuren und Mechanikern; am größten war der Umsatzrückgang bei den Sattlern und im Herrenschneiderhandwerk (— 5,2 und — 6,1 v. H.).

Jüdische Massenflucht aus Minsk.

Ausfahrungen als Folge des Mordes an einem Wachtmeister.

Vor einigen Tagen war ein polnischer Wachtmeister, **Dujal**, in **Minsk** (Masuren) durch einen Juden ermordet worden. Diese Untat hat in Minsk eine sehr ernste Lage geschaffen. Nach der Beerdigung des Wachtmeisters kam es zu Ausschreitungen gegen Juden. Nach den Berichten nationaldemokratischer Blätter haben etwa 6000 Juden, nachdem sie ihre Wohnungen berrammelt und verschlossen hatten, Minsk verlassen. Trotz eines außerordentlich verstärkten Sicherheitsdienstes der Polizei kam es wieder zu Zwischenfällen, bei denen 20 Personen schwer verletzt und fünf schwer verletzt wurden. Als man die Lage bereits für beruhigt hielt, verbreitete sich die Nachricht, daß an verschiedenen Stellen Feuer ausgebrochen sei. Zu der Tat waren

Neben Häuser, die von Juden bewohnt wurden, angezündet.

Drei davon brannten vollständig nieder. Der Bürgermeister von Minsk mußte die Warschauer Feuerwehr zu Hilfe rufen. Nach der Löschung der Brände wurden 17 Personen verhaftet. In den Betrieben der Warschauer Rechtsblätter wird angedeutet, daß gewisse Umstände darauf schließen lassen, daß die Brände von den Juden selbst angelegt wurden. Die abgebrannten Häuser waren versichert. Sie etwa 2000 Juden, die noch in Minsk geblieben sind, hatten sich seit Tagen in den Kellern und auf den Dachböden ihrer verbarrikadierten Häuser verborgen und warten darauf, daß ihnen Lebensmittel aus Warschau gebracht werden. Die Versorgung der polnischen Bevölkerung erfolgt durch die 17 christlichen Geschäfte der Stadt und durch die Bauern der Umgegend. Die Bevölkerung hat an der Stelle, wo der Wachtmeister erschossen wurde, zahlreiche Blumenpenden niedergelegt.

Auch in der Warschauer Vorstadt **Marymont** sind in zwei Häusern Brände entstanden. Auch hier sind mehrere jüdische Geschäfte ausgebrannt. Die Ursache der Feuer wird als unbekannt bezeichnet.

Keine Beruhigung in Palästina.

Bürgermeister von Safsa droht mit Rücktritt.

Die Lage in Palästina ist nach wie vor äußerst gespannt. Die Araber bestehen auf ihrer Forderung, daß die Einwanderungsziffer für Juden herabgesetzt werden muß. Eine Anzahl arabischer Dörfer wurde von der Mandatsverwaltung neuerlich mit kollektiven Geldstrafen belegt. Der Bürgermeister von **Safsa**, **Hasan Bey Schutri**, hat gemeinsam mit dem arabischen Teil der Stadtverordneten an den britischen Oberkommissar einen Brief gerichtet, in dem er mit Rücktritt droht, falls nicht innerhalb von zehn Tagen die Forderungen der Araber erfüllt werden sollten. Wie ferner bekannt wird, steht eine Reise der Bürgermeister von **Jerusalem** und anderer arabischer Führer in nächstlicher Aussicht nach London bevor. Die Regierung von Transjordanien hat Reservisten einberufen, um die Bewachung der Grenze gegen Palästina zu verstärken.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Verlagsrecht vorbehalten. Aufwärts-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 68

118 Mit hämmern den Schlägen und heißer Stirn fuhr **Gerhard Dienbold** plötzlich aus dem Traum empor, er mußte sich erst besinnen, daß er nicht im Rhein lag, sondern in einem Bett des Hotels „Zur Krone“.

Eben schlug die Nachtruhe mit müdem bleichen Ton die zehnte Stunde.

Gerhard Dienbold trank ein Glas Wasser. Erst zehn Uhr und wie lang ist eine Nacht, wenn Kopf und Herz ausfällig sind. Von ferne klang ein Waldhorn, von ferne tönte Gesang. Überall sah man noch im Freien und genoh den Zauber der rheinischen Frühlingsnacht.

Ein Tor war er, so früh wie ein alter Spieler ins Bett zu kriechen.

Er liebkoste sich wieder an und ging aufs geradewohl los. Er wollte irgendwo noch ein paar Schoppen trinken, wollte Vergessen trinken.

Zwölftes Kapitel

Das Bild des Gehähten

Komteß **Gretel** betrat am Montag vormittag gegen zehn Uhr den Goldwarenladen am Ritterplatz.

Bettina kam aus dem Zimmer mit den Wiedermelermöbeln und auf ihrem Gesicht zeigte sich Verlegenheit. Sie hatte **Gretel** nicht mehr gesehen seit dem bösen Tag und hatte ein unsicheres Gefühl, ob **Gretel** etwas von dem wußte, was ihr **Hans Eydin** so grausam offenherzig bekannt.

Aber nein, **Gretel** wußte nichts, sie lächelte ja so harmlos froh: „Bist lechthin ausgekniffen, Bettinalein, hast dich ohne Abschied von mir fortgeschlichen. Aber du hattest natürlich recht. Für deinen wunderhübschen Gesang wurdst du von uns behandelt wie'n größtender Straßenjänger, vor dem man seinen Ohren zuliebe ausreißt.“

Sie reichten sich die Hände und **Gretel** ließ sich auf einem Stuhl vor dem langen Verkaufstisch nieder.

„Ich bitte, verzeh mir, Bettina, verzeh uns allen. Hans war ein bißchen durcheinander. Er ist dir ja noch begegnet, als du heimgingst. Er sagte es mir. Weißt du, er war ganz konfus, er hat nämlich etwas erlebt, für das er gar nichts kann und das ihn trotzdem sehr bejwahrt. Er hat mir das Erlebnis angedeutet. Er muß nämlich irgend jemand weggeschickt haben, eine Besorgung zu machen, und dabei ist dann die betreffende Person ums Leben gekommen. Deshalb fühlt er sich schuldig. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Angestellten seiner Firma.“ Sie zog die Schultern hoch. „Das ist natürlich eine traurige Geschichte, aber mein Hansbruder kann doch nichts dafür, nicht wahr?“

Sie bläute die Freundin fragend an.

Bettina wußte jetzt, **Hans Eydin** hatte, um etwaigen besorgten Fragen wegen seines veränderten Benehmens zu begegnen, ein ganz winziges Staubörnchen seines Erlebnisses aufgenommen und den Seinen gezeigt. Aber die Großhens und **Gretel** waren sicher froh, nun zu wissen, was den geliebten Enkel und Bruder bedrückte, sie würden es sich an der Erklärung genügen lassen.

Gretel wiederholte: „Nicht wahr, mein Hansbruder kann doch nichts dafür?“

Bettina antwortete, ruhig schneidend: „Natürlich kann er nichts dafür!“

Aber sie dachte, selbstsüchtig und rücksichtslos hatte **Hans Eydin** gehandelt, als er einem anderen Mann die Braut sah, selbstsüchtig und rücksichtslos hatte er auch gehandelt, als er ihr das alles mitgeteilt und die Mahnung daran getrümpelt, sie brauche weder Mitleid noch Liebe für ihn

haben, er würde weder für das eine noch für das andere dankbar sein.

Er hatte erkannt, daß sie ihn liebte und ihr absichtlich sehr weh getan, um sich ihrer Liebe zu erwehren. Und sie würde ihn doch niemals damit belästigt haben. Sie hatte nichts weiter gewollt, als daß sie still und geheim ihre Gedanken um ihn auf dem Altar ihres Herzens, den sie ihm errichtet, weiter hätte heilig halten dürfen.

Gretel ahnte nichts von dem, was in der Freundin vorging. Sie war mit **Bettinas** Antwort vollkommen zufrieden.

Sie plauderte: „Hans ist auch schon wieder leiblich ruhig, der Aufenthalt im Waldschloßchen tut ihm sehr gut.“ Sie lächelte: „Aber ich habe jetzt nicht mehr viel Zeit, ich muß noch allerlei besorgen. Auch hier bei euch möchte ich etwas kaufen. Ich habe bei **Hans** eine neuere Fotografie von ihm entdeckt, er hatte sie in seinem Koffer und wußte es selbst nicht. Großhens **Tutta** hat nun in vier Tagen Geburtstag und da schlug ich **Hans** vor, er soll ihr sein neues Bild in einem besonders hübschen Rahmen schenken, sie würde sich sehr darüber freuen. Sie stellt es dann lieber auf ihren Schreibtisch. Großhens **Tutta** liebt das Braunfende und ich dachte, in einem Silberrahmen von der Art, wie ihr ein paar draußen im Schaufenster ausgefellt habt, müßte sich das Konterfei meines Bruders ganz famos ausnehmen.“

Sie holte aus ihrer großen Handtasche einen Umschlag hervor, zog daraus eine große Fotografie, hielt sie der Freundin entgegen. „Famos getroffen ist mein Hansbruder, nicht wahr? Also weißt du, Bettina, wenn ich nicht seine Schwester wäre, in den da auf dem Bild verliebte ich mich Hals über Kopf.“

Sie lachte vergnügt. Was wußte denn die kleine Komtesse davon, wie weh **Bettina** Hochwald jedes der Worte tat, die sie so sorglos froh herausprudelte.

„Ja, dein Bruder ist ausgesprochen getroffen“, beeilte sich **Bettina** zu versichern, es blieb ihr nichts anderes übrig, sonst hätte **Gretel** weitergeschwärmt. (Fort. folgt.)

Vollversammlung des Völkerbundes am 30. Juni.

Teilnahme des Regus. — Endgültige Klärung der Abessinienfrage?

Wie aus Genf gemeldet wird, hat der Generalsekretär des Völkerbundes den Mitgliedstaaten im Auftrag des Präsidenten der Versammlung telegraphisch mitgeteilt, daß die Völkerverbundversammlung am Dienstag, dem 30. Juni, vormittags 11 Uhr, in Genf wieder zusammentreten wird. In dem Telegramm wird nochmals darauf hingewiesen, daß es sich um die Fortsetzung der im Oktober 1935 verfallenen ordentlichen 16. Tagung der Versammlung handelt.

Wie hierzu die englische Zeitung „Daily Herald“ berichtet, wird die Völkerverbundversammlung statt des Völkerverbunds über die abessinische Frage entscheiden. Der Völkerverbund wird am 16. Juni am 28. Juni zusammentreten und Vorbereitungen für die Völkerverbundversammlung treffen. Der zuletzt gewählte Präsident der Völkerverbundversammlung ist Dr. Benesch. Da er inzwischen Präsident in der Tschechoslowakei wurde, kann er den Posten nicht führen, und seine Stelle wird diesmal Außenminister Eden einnehmen, bis ein neuer Präsident gewählt ist.

Wie „Daily Herald“ und „Daily Telegraph“ zu berichten wissen, beabsichtigt der Regus, an der Völkerverbundversammlung teilzunehmen, und zwar nicht als Wittsteler, sondern als Ankläger. Welche Stellungnahme die Völkerverbundversammlung Italien gegenüber einnehmen wird, ist, wie die englische Zeitung „Morning Post“ schreibt, heute noch nicht vorauszusagen. Sicher sei, daß

die Annekten Italiens durch Italien nicht anerkannt werde.

„News Chronicle“ stellt außer Frage, daß Völkerverbundversammlung und Völkerverbundrat in der Frage der Sanktionen allgemeine Hartnäckigkeit an den Tag legen und damit eine rasche Aufhebung der Sanktionen schwieriger, wenn nicht unmöglich machen würden. Die Welt erwarte ein Zusammengehen Großbritanniens mit der neuen französischen Regierung, wobei Großbritannien die Führung zu übernehmen habe.

Wie englische Blätter berichten, hat Außenminister Eden dem Regus einen Besuch abgestattet, der, wie „Times“ betonen, jedoch nur eine Höflichkeitsschuld darstellt und keinerlei politische Bedeutung habe. Das Foreign Office, das englische auswärtige Amt, sowie die auswärtigen Diplomaten in London haben die Einladung des abessinischen Gesandten Dr. Martin zu einem Empfang zu Ehren des Regus angenommen. Lord Halifax wird mit einer Reihe von englischen Diplomaten das Foreign Office vertreten. Auch die auswärtigen diplomatischen Vertretungen werden, mit Ausnahme der italienischen, an die keine Einladung ergangen ist, sämtlich vertreten sein.

England und Italien.

In den Kreisen aus London, die von den römischen Blättern veröffentlicht werden, macht sich ein unverkennbar optimistischer Ton geltend, der mit der Maxime Soares in das Kabinett in Zusammenhang zu bringen ist. Der Londoner Vertreter der „Tribuna“ erklärt, diese Rückkehr sei ein symbolischer Akt. Sie erfolge, weil sich Soares Anschauung inzwischen auch bei seinen Kollegen durchgesetzt habe. Ferner herrsche ein ausgesprochenes Streben vor, Möglichkeiten einer Verständigung mit Italien zu suchen. Soares werde der Wunsch zugesprochen, die englische Flotte aus dem Mittelmeer zurückzuführen. Bei den anderen Mitgliedern des Kabinetts werde dieser Wunsch wohl nicht mehr auf allzuheftigen Widerstand stoßen, wenn die Möglichkeit eines Mittelmeerpaktes am Horizont auftauche. Dieser Pakt werde von einflussreichen politischen Kreisen Londons gewünscht. Falls mit einem solchen Pakt Garantien für den freien Durchgang auf dem Weg nach Indien erlangt werden könnten, so bestände kein Grund, nicht zu einer Beförderung der gesamten europäischen Lage zu kommen. Selbst wenn der Völkerverbund auch nur seiner äußeren Form nach gerettet werden könnte, werde London nicht so sehr darum trauern, wenn es nur gelänge, das westliche im Mittelmeer zu retten. Die Genogtheit zur Auf-

Schneegeästober in den bayrischen Alpen

Schnee stellenweise bis zur Talsohle — Regen und Sturm bei Wintertemperaturen

Obwohl wir immer weiter in den Juni vorrücken und mit Zug und Recht Anspruch auf Sommerwetter machen, bleibt der Sommer aus. Es scheint fogar, als wolle der Winter wieder zurückkehren. Wie sollte man sich sonst die Tatsache erklären, daß in den bayrischen Bergen Schneefall eingetreten ist. Man bedenke: Schnee im Juni! Unsere Sommerurlauber, die jetzt in Bayerns Bergen auf Sonne und Wärme hoffen, werden gut daran tun, die Skier mitzunehmen. So könnten sie vielleicht die Winterfreuden im Sommer genießen.

Im Allgäu tragen die Berge dicke weiße Häute. Bei Immenstadt ist die Schneegrenze in einer Höhe von etwa 900 Meter. Im Tal geht unaufhörlicher Regen nieder. Auch in den bayerischen Ostalpen ist auf der Höhe Schneefall, im Tal Dauerregen eingetreten. Die Berchtesgadener und Reichenhaller Berge trugen Freitag bis auf 1200 Meter herab ein weißes Winterkleid. Im Tal herrscht Nebel wie im November.

Auf der Zugspitze herrschte bei 9 Grad Kälte am Freitag starkes Schneegestöber.

Dichter Nebel hüllt alle Bergspitzen ein und verhindert

jede Sicht. Die Temperaturen in den Bergen liegen zwischen 3 und 12 Grad Wärme. Die Schneegrenze reicht stellenweise abends bis zur Talsohle herunter. Der Schnee bzw. die Regengüsse sind von Sturm begleitet. Das Vieh, das kürzlich auf die Almnen getrieben worden ist, ist dort fürchtbarem Schneegestöber ausgelegt.

Schnee und Frost in Oberitalien.

Auch in Oberitalien herrscht seit Tagen ein Unwetter. Der Fluß Clona, an dem Mailand liegt, ist aus den Ufern getreten und hat die angrenzenden Straßenzüge unter Wasser gesetzt. Der Spiegel des Comer Sees ist um zwei Meter gestiegen und hat den Hauptplatz in Como zum Teil überschwemmt. Auf dem Simplonpaß liegen 40 Zentimeter Neuschnee. In Novara sank die Quecksilbersäule auf null Grad, ein für italienische Verhältnisse im Juni ganz ungewöhnliches Ereignis. Bei Pesaro wurde ein Fischerboot vom Sturm übertrafen, wobei ein Fischer ums Leben kam. Eine 200 Meter hohe Windboje verursachte bei Regnago große Schäden. Häuser wurden abgedeckt, Tiere getötet.

deutung der Sanktionen sei in London deshalb noch nicht ausgeprägt, weil man vorher noch den Wunsch habe, damit das diplomatische Spiel in Gestalt des Mittelmeerpaktes zu gewinnen.

Die vernünftigen Forderungen Englands an Italien dürften kein Garantien für das Rote Meer, möglicherweise ein ähnliches Abkommen für das Rote Meer, Nichtbefolgung der Forderung, Nichtausstellung eines Farbigenheeres in Ostafrika.

Andenkenjäger plündern die „Queen Mary“.

Der englische Aufenbaum „Queen Mary“ wurde während seines Aufenthalts im New-Yorker Hafen von über 35 000 Personen besichtigt, die zahlreiche Erinnerungsstücke mitgehen ließen. So wurden Messer, Gabeln und Löffel, Nischbecher, Porzellangegenstände, Uhren, silberne Kalanderteller und selbst Blumentöpfe „zur Erinnerung mitgenommen“. Dem Oberleutnant traten, als er den Schaden sah, die Tränen in die Augen. Dabei hatte die Schiffsführung die unmissbarsten Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um den Andenkenjägern das Handwerk zu erschweren. Vollzeibeamte und Privatdiener waren über das Schiff verteilt und hielten Wacht. Selbst mit Schraubenschneidern gingen die Andenkenjäger ans Werk, um die festgeschraubten Gegenstände zu entfernen.

Der Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder.

Ein Wächling im Ordenskleid als Angeklagter. Nach der Pfingstpause nahm am Freitag der Prozeß gegen die 276 Ordensbrüder der Franziskanerbrüderchaft in Koblenz seinen Fortgang. Auf der Anklagebank stand der 44 Jahre alte ehemalige Franziskanerbrüder Bernhard Schulenburg, der mit seinem Klosternamen Bruder Ems hieß. Schulenburg wird beschuldigt, in den Jahren 1928 bis 1932 mit Personen männlichen Geschlechts in verschiedenen Franziskanerklostern widerrechtliche Unzucht im Sinne des Paragraphen 173 geübt und sich weiter an einer Reihe von zum Teil schwachmütigen und idiotischen, zum Teil minderjährigen Pflegslingen vergangen zu haben.

Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Vernehmung des Angeklagten sollte ein entsetzliches Lebensbild eines Wächlings auf. Der Angeklagte bestritt, homosexuell zu sein. 1922 sei er in das Franziskanerkloster in Wadbreitbach

eingetreten und habe 1927 die ewigen Gelübde der Keuschheit und Armut abgelegt. Er sei dann in verschiedenen Klöstern und Hospitälern zum größten Teil als Krankenpfleger, teilweise aber auch als Stationsbruder tätig gewesen.

Am Nachmittag verurteilte der Vorsitzende folgendes Urteil: Unter Freisprechung in zwei Fällen wird der Angeklagte wegen fortgesetzten Verbrechens gegen Paragraph 174, 1 StGB. in zwei Fällen und wegen fortgesetzten Verbrechens gegen Paragraph 173 in fünf Fällen zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

45 Verbrechen wider die Sittlichkeit.

Acht Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Pfarrer Joannis.

Im Prozeß gegen den Sittlichkeitsverbrecher Pfarrer Joannis verurteilte die Strafkammer Eilwangen folgendes Urteil: Der Angeklagte wird als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen 45 Verbrechen wider die Sittlichkeit, in einem Falle im Zusammenreffen mit einem beschimpfenden Unfug in der Kirche zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Ferner wird Sicherungsverwahrung angeordnet. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die Hauptverhandlung in allen 45 Fällen ergeben habe, daß der Pfarrer mit Kindern unter 14 Jahren unzählige Handlungen vorgenommen habe.

Raupen überfallen Dörfer.

Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet hat in der Gegend von Hammwegen-Hertogenbosch eine ungeheure Raupenplage Menschenleben verurteilt. Der reiche Baumbestand dieses Bezirks ist auf Kilometer durch Raupenfraß völlig entlaubt. Milliarden von Raupen fragen, nachdem die Bäume ihnen keine Nahrung mehr bieten, die Felder und Gärten leer.

33jähriger Passagier des „Sindenburg“. Das Luftschiff „Sindenburg“ traf am Freitag abend, vom Flughafen Frankfurt a. M. kommend, in Friedrichshafen ein. Unter den 55 Fahrgästen befanden sich drei Passagiere, die über 75 Jahre alt sind. Der älteste Fahrgast ist ein 33jähriger Professor aus Plauen im Vogtland, der mit jugendlicher Begeisterung in das Luftschiff kletterte.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. DANHUYS

Urbaherrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. u. L. H., Berlin SW 68

Sie öffnete einen Schrank, entnahm ihm mehrere Silberrahmen, in die das Format des Bildes passen mußte. Gretel wählte. Ein Rahmen gefiel ihr besonders gut und sie entschied sich dafür, wünschte aber, daß unten auf ein breites Silberblatt eingraviert werden sollte: Meinem lieben Großvater Tatta von ihrem Hans. Dazu Tag und Jahr.

Bettina bedauerte: „Es könnte sofort gemacht werden, aber Vater ist fortgegangen und der Gehilfe ist seit ein paar Tagen krank. Vater wird jedoch bald zurückkommen. Bitte, warte auf ihn.“

Gretel erhob sich. „Nein, dann komme ich lieber wieder. Bettina. Ich kann inzwischen ein und dich vor der Heimfahrt hole ich mit dir Rahmen. Nach zwölf Uhr. Laß das Bild nur gleich darin.“

Bettina nickte: „Am zwölf Uhr ist die Gravierung fertig.“

Gretel Syden bezahlte gleich und entfernte sich mit einem Scherzwort. Bettina aber lag das Herz zentnerschwer in der Brust. Wie schade, daß Gretel das Bild im Rahmen gelassen. Sie wollte es nicht ansehen und mußte es doch tun. Sie wollte Hans Sydens Züge hart und hübsch finden und fand sie doch vornehm und stolz. Sie hätte das Bild im Rahmen auf den Fußboden schleudern mögen, damit das Schutzglas in Scherben zerklüfete, und streich doch halb unbewußt mit sanften Fingern über das Bild hin, dachte verwirrt: Meine Liebe ist doch tot, weil er so grausam gegen mich gewesen. Warum tut denn aber nur noch alles so bitterweh?

Die Lodenkugel riß sie aus ihrer Versunkenheit, sie sah einen gut aussehenden Herrn eintreten. Er grüßte und sie erwiderte höflich den Gruß, legte das gerahmte Bild etwas seitlich auf den Verkaufstisch. Sie kannte den Herrn nicht, aber vom Frühjahr bis Spätherbst rechnete man hier am meisten mit Fremden, die den Rhein besuchten.

Bettina fragte höflich: „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

Er antwortete: „Ich möchte etwas für meine Mutter kaufen, ein Andenken, ein Mitbringsel. Sie haben Schmuck in der Auslage, der nach einem Hinweis in eigener Werkstatt angefertigt wurde. Der Amethystanhänger interessiert mich.“

Bettina nahm das mit violetterm Samt überspannte Brettchen aus dem Schaukasten und ließ den Kunden die darauf ruhenden Schmuckstücke betrachten. Der Amethystanhänger gefiel ihm. Es war ein daumennagelgroßer klarer Stein von satter Farbe, der schön geschliffen von einer Bogellinse aus Weißgold gehalten wurde.

Bettina pries das Stück an. „Vater ist vor allem Goldschmied, in richtiger Bedeutung des Wortes. Den Schmuck, der aus den Fabriken kommt und den er im allgemeinen verkaufen muß, weil die Leute nicht viel ausgeben können oder wollen, mag er nicht. Wenn er so etwas geschaffen wie zum Beispiel den Anhänger, ist er sehr glücklich.“

Gerhard Diendorf lächelte zustimmend.

„Man sieht, daß Lust und Liebe bei der Arbeit geholfen.“ Er entschied sich. „Den Anhänger nehme ich gern.“

Der ziemlich hohe Preis führte ihn nicht, weil es sich wirklich um kunstvolle sorgfältige Handarbeit handelte.

Er zahlte und reichte das ihm überreichte Etui, das jetzt den Anhänger barg, in seine Brusttasche. Zufällig blieben jetzt seine Augen auf dem seitlich liegenden Silberrahmen haften und seine Hand kletterte sich unwillkürlich danach aus.

„Darf ich den Rahmen von nahe betrachten, er scheint sehr hübsch.“

Bettina nickte: „Bitte sehr!“ und die Rechte des Kunden faßte den mattsilbernen Gegenstand, hob ihn auf.

Bettina bemerkte mit Erstaunen, die Hand, die den Rahmen hielt, zitterte plötzlich. Ganz deutlich sah sie es.

Sie blickte den Fremden an und sah mit Befürzung, sein Gesichtsausdruck, der noch vor wenigen Sekunden freundlich und liebenswürdig gewesen, war jetzt hart und kalt. An seiner einen Schläfe war die schmale Ader angeschwollen, lag neben dem Augenwinkel, wie ein winziges zusammengerinkeltes Schlanglein von graublauer Farbe. Er betrachtete auch gar nicht den Rahmen, sondern das Bild in dem Rahmen. Hans Sydens Bild.

Bettina erschrak vor den Augen, die sie jetzt ansahen.

Dem verbindlichen Herrn, der eben von ihr den Amethystanhänger gekauft, hätte sie nicht zugeraut, daß seine Augen so böse, so zornig funkelten konnten. Angst erfaßte sie. Vielleicht war der Fremde krank.

Sie dachte an die Irrenanstalt, die ein Viertelstündchen von der Stadt entfernt auf einem Hügel lag. Es sollte ja schon vorgekommen sein, daß Kranke daraus entwichen waren. Gerhard Diendorf beachtete nicht das ängstliche Gesicht des blonden Mädchens, er war ja völlig in Anspruch genommen von der seltsamen Uebertragung, die ihm der zufällig in die Hand genommene Rahmen bereitet. Eine größere und bessere Uebertragung hätte es für ihn auf der ganzen Welt nicht geben können, denn er hielt das Bild des Mannes in Händen, der sein Glück vernichtet hatte. Das Bild sollte den Menschen dar, mit dem er am freischen Grabe Wally Waldo so seltsame Fragen und Antworten gewechselt.

Zu deutlich hatte sich ihm das Gesicht eingedrückt, das Gesicht, das fast eckig war vor lauter Herzheit. Ja, es war die gedogene Nase des Fremden, sein Trost und Eigenwillen verräterisches Kinn und seine herrlichen Augen, die auf der mattbraunen Fotografie erkennen ließen, sie waren sehr dunkel.

(Fortsetzung folgt.)



Frankreichs Ministerpräsident gibt sein Programm bekannt. Frankreichs neuer Ministerpräsident, Léon Blum, gibt nach seinem Besuch beim Staatspräsidenten den Zeitungsmännern Auskunft über das Programm seiner Regierung. (Eberl Silberdienst - M.)



Der Aufmarsch zum Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. fand am Ehrenmal unter den Linden in Berlin die feierliche Kranzniederlegung in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters

Dr. Len und des Reichshandwerkmeisters W. G. Schmidt (links) statt: Abschreiten der Front der Handwerker vor dem Ehrenmal. (Eberl Silberdienst.)

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidemarkt
vom 5. Juni 1935.

Weizen, Mühlenhandelspreis 213—215 (211—213), Festpreis 205 (203), 207 (205), 208 (206), 209 (207), Roggen, Mühlenhandelspreis 183—185 (181 bis 183), Festpreis 172 (170), 176 (174), 177 (175), 179 (177), Futtergerste 7 177 (175), 7 182 (180), Futterbaler 7 166 (164), 7 171 (169).

Weizenmehl, 4, 5 weiß, 28.15 (28.05), 5 8M, 7, 8, 9 28.40, Roggenmehl 8 21.90 (21.90), 12 22.35 (22.35), 13 22.45 (22.45), 15 22.70 (22.70), 16 22.95 (22.95), Weizenkleie, 4 11.25 (11.25), 5 11.30 (11.30), 7 11.40 (11.40), 8 11.50 (11.50), 9 11.55 (11.55), Roggenkleie, 8 10.10 (10.10), 12 10.40 (10.40), 13 10.45 (10.45), 15 10.55 (10.55), Malzkeime, ab Fabr. 13—13.75 (13—13.75); Trockenschmelz ab Fabr. 9.52 (9.40); Zuckerschmelz ab Fabr. 11.72 (11.60), Kartoffel-

floden 20.30 bis 20.50 (20.30 bis 20.50). — Erdbeeren zur Saat 33—42 (33—42), Melancholien zur Saat 38 bis 42 (38—42), Lupinen, gelbe 35—37 (35—37); blaue 26—28 (26 bis 28), Widen 32 bis 35 (32 bis 35), Rottee, siebenbürgener neuer —; Infornattee, ungarischer zur Saat 65 bis 70, Weizen- und Roggenstroh, brachtgepreßt 3.10—3.20 (3.30—3.50); dergleichen bindfadengepreßt 3.10 bis 3.30 (3.10—3.20), Gerstenstroh, brachtgepreßt 3.20 (3.20); dergleichen bindfadengepreßt 3.30 (3.20); Haferstroh, bracht- und bindfadengepreßt 3.10—3.30 (3.10—3.20). — Heu, gefund, trocken 6.50—7.00 (6.50—7.00), dergleichen gutes 7.00—7.20 (7.00—7.20).

Rosener Produktankäufe
vom 5. Juni 1935.

Heute gezahlte Preise: Weizen, diesiger 7677 Iq effektiv, Juni-Festpreis 10.45; Roggen, diesiger, 7173 Iq effektiv, Juni-Festpreis 8.95; Wintergerste 4q/1q 61/62 Iq 9.10; Hafer 48/49 Iq Juni-Festpreis 8.55; Weizenheu 2.75—3.00; Stroh (Weizen- und Roggen) 1.05; Preßstroh 1.15; Husung Topf 405 0.40% Mfche 0.420 m. 20% Kleberweizen 18.72%; Weizenmehl, Topf

790 Mfche 0.790 15.65; Roggenmehl, Topf 907, 0.75%, Mfche 0.997 12.40; Roggenkleie 5.85—6.15; Weizenkleie 6.05; Bollmehl 3.65—6.90; Speisefartoffeln, neue, weiße und rote 2.85 bis 3.05; neue gelbe 3.15—3.35; Landbutter ab Hof für 1/2 Iq-Stück 0.76; Karloffeln neu 5 Iq 0.43—0.46; Gedundstroh 50 Iq 2.05; Preßstroh 2.15; Eier Stück 0.07—0.08; Frische Landbutter 1/2 Iq-Stück 0.70—0.75, Feinste Ware über Notiz, Stimmung; Kuhlg.

Wochenbericht der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft. Die Angebotsverhältnisse in Roggen und Weizen haben sich noch nicht gebessert. Bei den Mühlen besteht für Brotgetreide, insbesondere für Roggen, dringende Nachfrage. Futtergerste in leistungsfähigeren Qualitäten ist gefragt, aber nur vereinzelt angeboten. Die Zufuhren in Futterweizen sind weiterhin gering. Die dringende Nachfrage in Futterweizen zur Versorgung der Kleintierhalter hält unverändert an. Das Roggenmehl-Geschäft war in der vergangenen Berichtswache, bedingt durch die Festbäcker, etwas ruhiger. Die Umsatzfähigkeit in Weizenmehl konnte eine kleine Besserung erfahren. Regere Nachfrage bestand für die Typen 405 und 502. Die Marktlage in Kleie hat sich kaum verändert. In Futterweizen waren die Umsätze nur gering. Zuckerkartoffeln hatten ein kleines Bedarfsgeschäft. Trockenrüben hatten auf Lieferung Oktober und Dezember gute Nachfrage. Blätterrüben und Maiskeime haben schlechten Absatz, da die Preisforderungen nicht bewilligt werden. Kartoffelstöcke waren fertig. Die Vorräte in einwertigen Futtermitteln verringerten sich. Delfischen-Milchpulver und Melassefutter sind nur schwer abzusetzen. Futterzucker hatte laudendes Bedarfsgeschäft.

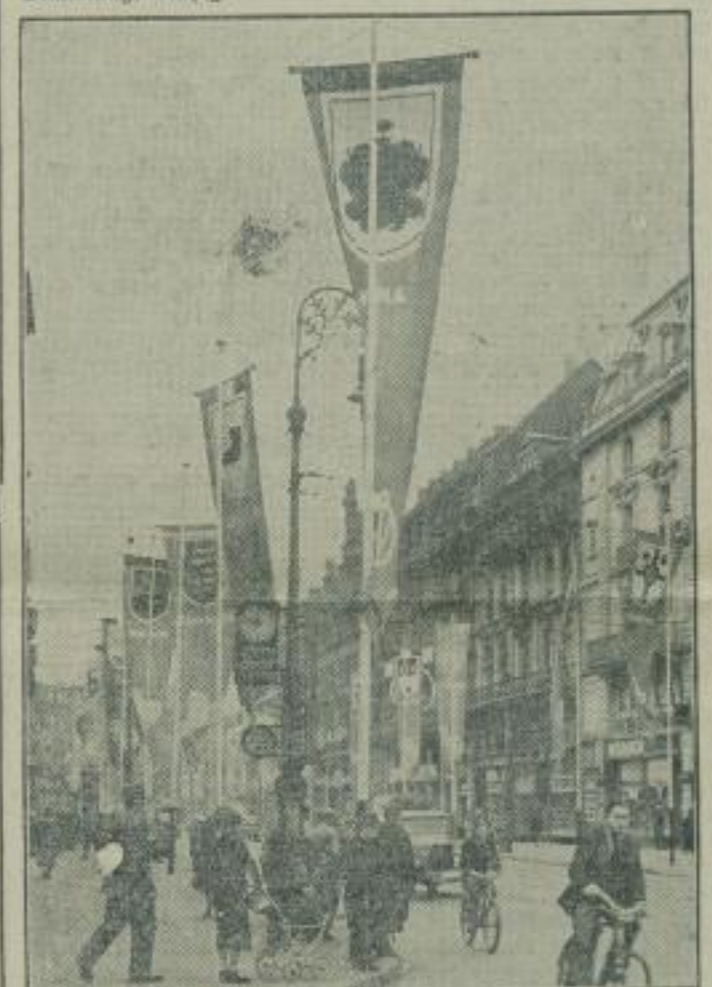
Milchwirtschaft. Die Milchankäufe in der Berichtswache waren etwas niedriger als vorher infolge höheren Eigenverbrauchs der Milchzeuger vor den Feiertagen. Der Rohmilchabfall war gebessert durch die wärmere Witterung. Der Rohmilchabfall hat leicht abgenommen. Die Butterzeugung vergrößerte sich weiter. Die Zufuhren bei den Großverteilern eintrudelten

der gesteigerten Nachfrage. Die kühle Witterung begünstigte den Absatz von Sauermilch und deutschen Weichkäse, aber auch Hartkäse wurde lebhaft abgesetzt. Die Preise sind unverändert.

Kartoffelwirtschaft. In Speisefartoffeln hat das Angebot etwas nachgelassen. Der Großhandel geht vielfach dazu über, seine Lager zu räumen. Futterkartoffeln wurden sehr reichlich angeboten. Fabrikartoffeln waren geschäftlos. Die Preise haben sich gegenüber der vorigen Berichtswache nicht geändert. Ausländische Frühkartoffeln wurden wiederum reichlich eingeführt.

Gewerwirtschaft. Der erhöhte Bedarf zum Wagnisfest konnte nicht ganz gedeckt werden, obwohl die auf Grund der Andienungspflicht dem Verband zur Verfügung stehende jährliche Ware eine gewisse Entlastung brachte.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Der Umsatz in deutschen Tafel- und Wirtschaftssorten war nur sehr gering. Anfang der Woche setzte die Ernte der deutschen Erdbeeren ein. Grüne Stachelbeeren fanden bei geringem Angebot befriedigenden Absatz. In Anbetracht der Feiertage war die Marktlage in Gemüse recht lebhaft. Kohlrabi, junge Möhren und vor allem Gurken konnten nicht abgesetzt werden. Auch bei Khaborder blieben trotz großen Angebots keine Ueberhände. Treibtomaten, grüne Bohnen und Melonen aus Wiesmoor gingen langsam. Durch das kühle Wetter war die Spargelernte geringer als in anderen Jahren, so daß vor allem am Ende der Woche der Spargel reiflos zu guten Preisen abgesetzt werden konnte.



Frankfurt a. M. im Zeichen des Reichshandwerkertages. Die Straßen der Stadt haben den Handwerkern zu Ehren festlichen Schmuck angelegt. (Weltbild.)

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48

Gerhard Diendorf fragte mit heiser klingender Stimme: „Ich möchte gern wissen, wer der Herr auf der Fotografie ist?“

Er lächelte, kaum daß er die Frage ausgesprochen, der Ton der Frage war nicht richtig gewählt und er setzte mit mühsamem Lächeln hinzu: „Ich meine nämlich, in dem Herrn einen Studienfreund zu erkennen, von dem ich seit langen Jahren nichts mehr gehört.“

Bettina glaubte nicht, was der Fremde sagte. Seine noch sichtbare Erregung, strahlte die Worte Lügen und in seinen Augen brannte ein Licht, das Haß entzündet haben mußte.

Sie gab nicht gleich Antwort, da fragte er noch einmal und das erquäme Lächeln glück einer Grimasse: „Wer ist der Herr auf dem Bild?“

„Sie wollte den Namen nennen, denn schließlich war ja weiter nichts dabei. Schon öffneten sich ihre Lippen, da wiederholte er seine Frage abermals, aber merkwürdig ungeduldig. Zu ungeduldig und auffallend.“

Eben hörte Bettina den Vater in das Hinterzimmer eintreten. Nun war Schutz in ihrer Nähe. Sie brauchte nur auf den kleinen Klingelknopf unter dem Verkaufstisch zu drücken und der Vater träte ein.

Sie antwortete: „Wenn Sie in dem Herrn einen Studienfreund erkennen, müssen Sie doch seinen Namen wissen.“

Dr. Diendorf ärgerte sich, weil er seine Frage so ungeschickt gestellt. Er nahm Haltung an. Er sah ein, er benahm sich auffallend, aber er war zu feberhaft erregt.

„Natürlich weiß ich seinen Namen, ich drückte mich falsch aus. Bitte, Fräulein, ich möchte nur wissen, wo

mein Studienfreund jetzt wohnt. Wir haben uns aus den Augen verloren.“

Das klang leichtlich glaubwürdig und vernünftig, aber Bettina glaubte nun und nimmer, daß es sich um eine vorhin falsch gestellte Frage gehandelt. Sie war fest überzeugt, der Frager hatte keine Ahnung, wie der Herr, den das Bild darstellte, aber er versuchte, es jetzt auf dem Umwege der Frage nach seinem Aufenthalt aus ihr herauszubringen.

Es war, als wärne sie eine laute Stimme die jetzt gewünschte Auskunft zu geben.

Ein wenig kurz erwiderte sie: „Ich bedaure sehr, mein Herr, Ihre Frage nicht beantworten zu können. Ich kenne den Herrn auch nicht und weiß weder Namen noch Wohnort von ihm.“

Er fragte trotzdem: „Von wem haben Sie die Fotografie, für wen ist der Rahmen bestimmt?“

„Für eine Kundin, weiter werde ich Ihnen keine Auskunft geben.“

Dr. Diendorf sah ein, auf die Welle kam er nicht weiter. Die Verkäuferin handelte korrekt, sie brauchte ihm keine Fragen über die Kundenschaft beantworten. Er griff also nach seinem Hut, aber er fühlte sich mit einem Male unlagbar schlecht. Er hatte gestern abend zwei schweren Wein getrunken, hatte unruhig geschlafen und dazu gesellte sich jetzt die Aufregung über das Bild.

Er bat: „Würden Sie mir nicht ein Glas Wasser besorgen, Fräulein, ich wäre Ihnen dafür sehr dankbar.“

Sie sah, wie müde und abgelenkt seine Züge waren. Jetzt tat er ihr ein wenig leid. Sie hätte nun eigentlich den Vater oder nebenan rufen müssen, damit sich jemand im Laden befände, während sie von der Leitung im Flur ein Glas Wasser besorgte. Aber der Vater würde inzwischen jede Frage des Kunden harmlos beantworten, und das mußte sie verhindern, denn eine erschreckende, aber das Betragen des Fremden erklärende Ahnung tauchte in ihr auf. Eine Ahnung, die, wenn sie stimmte, Hans Syden nichts Gutes verhieß.

Sie mußte, um die Person des Vaters auszuhalten, den Fremden eine Minute allein lassen. Das alles war blitzschnell durch ihren Kopf gegangen.

Sie antwortete: „Ich hole Ihnen sofort ein Glas Wasser.“

So schnell sie konnte, verließ sie den Laden durch die schmale Tür nach dem Flurgang, wünschte nur inbrünstig, der Vater möge inzwischen nicht den Laden betreten. Auf dem Bord über der Wasserleitung auf dem Flur, standen immer ein paar saubere Teingefäße bereit, aber gar nicht schnell genug schien sich heute so ein kleines Glas zu füllen.

Nun kehrte sie in den Laden zurück.

Der Fremde sah jetzt auf einem der Stühle, sah schien es ihr, er hätte sich bereits etwas erholt. Er trank hastig, dankte und ging mit flüchtigem Gruß.

Bettina grübelte vor sich hin. Die Ahnung von vornhin, wer der sonderbare Mensch gewesen sein könnte, verdichtete sich immer mehr in ihr, sie kam nicht mehr davon los.

Bettina hörte, wie der Vater, der anscheinend nebenan in der Morgenzeitung gelesen, wieder hinübergang in die Werkstatt. Da fiel ihr ein, die Gravierung mußte ja sofort gemacht werden. Sie nahm den Rahmen zur Hand, der mit der Vorderseite auf einem Bogen Seidenpapier lag, aber ihre Lider zuckerten plötzlich, als zweifelten die Augen, richtig zu sehen, denn der Rahmen war leer, die Fotografie Hans Sydens steckte nicht mehr hinter dem Glas.

Es bedurfte keines Nachdenkens, wo sie geblieben sein konnte. Der Käufer des Amethystanhängers hatte sie an sich genommen, während sie für ihn das Glas Wasser besorgte. Und kaum zwei Minuten war sie fort gewesen.

O, hätte sie ihm doch die Bitte abgelschlagen, oder, ehe sie den Laden verließ, wenigstens den Silberrahmen mit dem Bild eingeschlossen! Sehr leichtsinnig hatte sie gehandelt, aber an die Möglichkeit, der Fremde könne das Bild wegnehmen, hatte sie nicht im entferntesten gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Deutsche Frontkämpfer auf der Jahrestagung der Britisch Legion. In der Jahrestagung der britischen Frontkämpferorganisation nahmen Frontkämpfer aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Frankreich u. Belgien teil; der Herzog von Sachsen-

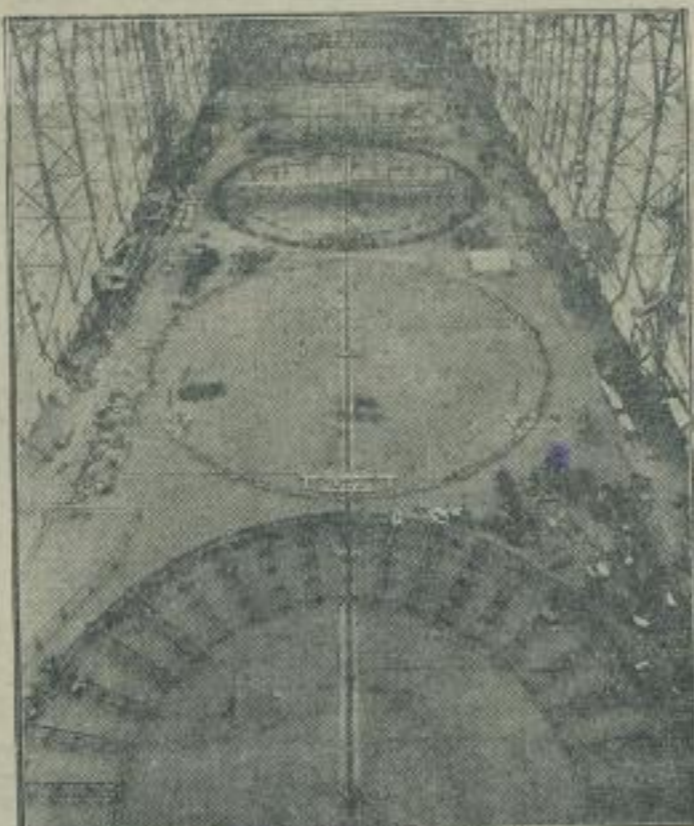
Coburg-Gotha (hinter dem Fahnenträger) sprach als Vertreter der deutschen Frontkämpfer. (Weltbild — M.)



Auf Ehrenwache im geweihten Marine-Ehrenmal Laboe. Matrosen halten die Ehrenwache im Marine-Ehrenmal Laboe, das jetzt im Rahmen der Stageral-Feiern eingeweiht wurde. (Echel Bilderdienst — M.)



Der Internationale Kongress für gewerblichen Rechtsschutz. Der Reichstagsgebäude in der Kroll-Oper wurde der Internationale Kongress für gewerblichen Rechtsschutz, zu dem 43 Nationen ihre Vertreter entsandt haben, feierlich eröffnet. Der Kongress steht unter dem Ehrenvorsitz des Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsministers Dr. Hans Frank. (Echel Bilderdienst — M.)



Ein neuer Zeppelin entsteht. In der großen Montagehalle des Luftschiffhauses Zeppelin in Friedrichshafen sind bereits die ersten Ringe des neuen Luftriesen „LZ. 130“ zu sehen, der die gleichen Ausmaße des „Hindenburg“ haben wird und bereits im Herbst fertig sein soll. (Echel Bilderdienst — M.)



Zum Reichsbundwerfertag. Der vom 5. bis 10. Juni in Frankfurt am Main durchgeführt wird: „Schönmacher“, eine Kachel aus der Kunsttöpferei Feuerriegel-Geoburg, am Hof des Rathherrenzimmers der Stadt Bonn. (Echrich — M.)



Die Olympiemedaille. Die Siegermedaillen (Gold, Silber und Bronze), um die die Sportler von über 50 Ländern in Berlin kämpfen werden, sind jetzt nach dem Entwurf des Italiensers Cassioli (Florenz) fertiggestellt. Dieser Entwurf wurde schon bei allen früheren Olympischen Spielen benutzt. Links: die Vorderseite der Medaille mit der Siegesgöttin. Rechts: die Rückseite, die den Triumpzug eines Marathon-Siegers zeigt. (Echirner — M.)



Japans Olympiaruderer besuchen die Olympiarennstrecke. Die japanische Olympiarudermannschaft, die jetzt in Berlin eingetroffen ist, besichtigte die Olympiarennstrecke in Grünau. Wir leben die Welle mit deutschen Olympiaruderern auf dem Gelände des Regattavereins. (Echel Bilderdienst — M.)

Die Todesläufer von Java.

Hochspannung und Kurzschluß der Menschenseele. Von M. van Oldenzaal.

Amol, das bedeutet auf Java nicht viel, eine böse Sache gar, aber der Malale nimmt sie hin, fatalistisch, wie wir Weiße in unseren Breitengebieten allenfalls den Schnupfen. Amol vermag furchtbar anzutreten, kann gleichzeitig von einem ganzen Kreis Besitz ergreifen. Gegen Amolläuser, wie gegen Feuer, schützt sich der Javaner durch seine Wächthütten. Sie gibt es auf jedem Dorfe, in allen, auch den kleinsten, Siedlungen. Wenn der Gong der Wächthütte angeschlagen wird, raft die Flamme — oder raft der Mensch...

Weißt ist es der Mensch. Ich habe Amolläuser gesehen, die fünf Minuten zuvor noch als die heitersten, geduldigsten, zufriedentesten Geschöpfe gelten konnten. Aus einem geringfügigen Anlaß begannen sie dann die Augen zu verdrehen, den Kopf in den Nacken zu werfen. Schaum trat vor die Lippen. Blühschnell stürzte der Erregte den Kreis, das Büschmesser, nach im Vorwärts-taumeln um sich...

Die Menschen ringsum erkennen den Zustand des Rasenden, versuchen den Amolläuser zu bändigen. Der entwindet sich ihren Armen, mit Nissenkräften, die ihm wie in Krämpfen zuckeln, jagt davon, in einer Linie, immer geradeaus, immer in der gleichen Richtung: Alles was unter sein Messer gerät, ist des Todes! Der Amolläuser schreit nicht, er raft stumm, nur seine Glieder zittern leise, seine Muskeln schwingen, immer mehr quellen die Augen aus den Höhlen, immer heftiger klappen die Zähne aufeinander. Den Weg des Tollens kreuzt ein Kind mit einem Huhn unter dem Arm — beide sind in Sekunden niedergestochen. Eine Frau mit einem Eimer Submist auf dem Kopfe schreit stolz über die Dorflichtung — sie kippt um, von vielen Stichen durchbohrt, wie ein Sod Reis. Ein Mann springt dem Säugling in den Weg, versucht ihm das Messer zu entwenden, hat es schon gepackt — da wird dem Mutigen die Scherbe mit einem Ruck durch die blanke Front gezogen, drei Finger, bis auf die Sehnen durchschnitten, brennen. Inzwischen lautet der Gong, Alles versucht sich vor dem Amolläuser in Sicherheit zu bringen.

Der hat im Weitergehen einem gemächlich rasenden Karbau die Wärme aus dem Eingeweiden gefest. Jetzt stößt der Rasende vor einer Palme, haßt mit seinem Messer in das Holz, haßt und haßt, wundert sich, daß kein Blut fließt, taumelt ab. Begegnet einem ahnungslosen chinesischen Händler, sticht ihn vom Hockrad. Zwanzig Männer sind hinter dem Aufschlitzer her, mit der langen, zweigigen Holzgabel aus der Wächthütte, andere mit Bambusstangen oder Eisenbeilen, mit riesigen Lanzen, deren Boden sie auf seinem Schädel zerhacken wollen. Als vogelstrei gilt nach javanischem Recht der Amolläuser. Wenn er nicht anders zu halten ist, kann und muß der Rasende tot geschlagen werden. Ganz dicht schon sind die Verfolger ihm auf den Leib gerückt, vernahmen sein Keuchen, griffen nach den flatternden Ärmeln. Das Blutier stolpert gerade über eine alte Frau, die zu spät die Gefahr erkennt, nicht mehr ausweichen vermag, nur die Arme in die Luft wirft und schreit. Der geringe Vorsprung genügt dem Rasenden, die Ueberreste zu zerhacken; dann zerrampeln ihn die Männer. Der eben noch Seiserade zuckt, rührt sich nicht mehr...

Vier Tote, zwei Verwundete, ein Huhn und ein Wasserbüffel blieben auf der Straße. Sie war gar nicht lang, kaum tausend Meter. Was aber löste den Amol aus? ... In Kreis hockend, hatten die Bauern über den Reisfeldern der Felder gesprochen. Dabei lobte ein Javaner die Reispalme des Nachbar nicht laut genug, es genügte... Seltsam, rätselhaft dem Fremden, unverständlich! Doch wer den Malaien kennt, weiß, daß der Haß der aufgeschreckten Kräfte, der Unmut seit Jahren, vielleicht Jahrzehnten, mit einem Mal in ungeheurer Entladung sich Luft verschaffen kann...

Die Steuer der Behörden, ein paar Mißernten, der Betrug des Kaufmanns, den man hingenommen, ohne sich zu wehren, die Abneigung gegen die, wenn auch kaum spürbare, weiße Bevormundung, dazu die geheime Furcht vor den Gendarmen, den bösen Gorgengespinnern, den unerlösten Seelen der Toten in toschelndem Wäutertum, die Unzufriedenheit mit der Frau... Alles, was man bisher lächelnd ertragen hatte, hinter der ewig gleichen, starren Maske, sprengte, zerriß unerbittlich die Kettenstränge. Schlechter Reis auf den Salmen? Wo man so viel geoffen, gejätet, gebetet! Das laßt kein Javaner auf sich sitzen lassen, nein...

Es ist neuerdings hier in der Hauptstadt Surabaja angerechnet worden, daß auf jeden Amolläuser durchschnittlich fünf Tote und ebenso viel Verletzte kommen. Manchmal sind es acht, zehn, zwölf Opfer...

Einmal erlebte ich, wie ein choleraischer Weiber, ein Pflanzler, der Java über alles liebt, dabei gern Rum trank, einem Kuli während des Essens den Befehl erteilte, Tabak zu besorgen, sich ärgerte, daß dieser nicht sofort auftrat, deshalb vor den Bran-

nen hintrat und fürchterlich schrie. Der sah von seinem Reispap auf, wurde blau im Gesicht, ganz deutlich sah man es: Schaum bildete sich vor den knirschenden Zähnen... Amoll! Amoll! Nicht ganz nüchtern war der Mißernte, sonst hätte er die Tatsache beachtet, daß sich ein Javaner während der Zeremonie des Essens und der Liebe niemals stören läßt. Heilige Handlungen... Die Rücksichtslosigkeit kostete den Pflanzler und zwei Unschuldige das Leben.

In einem anderen Fall gab die „Bahr“, die braune Dienerin einem Kuli, der um Essen bettelte, aus schlechter Laune einen Tritt... Vier Tote... In der Stadt Semarang hat ein Eingeborener einen anderen um eine Zigarette. Der Wunsch wurde nicht höflich genug abgelehnt: ... Amoll! Ein Fremder auf der Wanderung tief im vulkanischen Gebirge wurde von einem Malaien auf das tödlichste bewirrt. Acht Tage lang lag die Familie des Javaners dem Reisenden jeden Wunsch von den Lippen. Der wollte voller Dankbarkeit beim Aufbruch zahlen. Der Eingeborene lehnte höflich ab. Da staunte der Fremde und nötigte, wollte „nichts schuldig“ bleiben. Konnte es nicht unerlassen, sein Geld förmlich anzubringen. Auf einmal weiteten sich die Augen des Bauern. Wollte man ihn beleidigen, ver-

hören? Schaum trat dem Javaner vor den Mund... Amoll, Amoll! Gelegentlich behauptete ein ahnungsloser Chinese, der Drang Ulan, der „Mensch des Baldes“, habe keine Seele. Darauf wiesen die Bauern den Selben zurecht; der lächelte gynisch... Amoll! Amoll!

Es kommt vor, häufig auch auf Flores und dem benachbarten Timor, daß während des Austragens von Hahnenkämpfern Streit entsteht. Wählich steigt dem nächsten, dem zweiten, dem dritten, vierten, fünften, das Messer in den Hals... Auch an purer Melancholie kann sich Amollauszucht entzünden. Haben mehrere Männer in Trauer beisammen, weil ihre Armut ein bestimmtes, unaufschiebbares Tempelopfer nicht zuläßt, beten einmütig, singen, summen zuerst leise. Allmählich werden die Klänge heftiger. Immer lauter, erregter, wilder, sprudeln die Worte. Die Beir schellen aus den Klirrläutern hoch, ihre Augen verdrehen sich, der Kopf fällt auf die charakteristische Weise zurück, fest umkrallt die Faust den Kreis, das Messer: Amoll! Sturm lautet der Gong der Wächthütte.

Der friedliche, gutmütige, geduldige von hoher und edler Kultur besetzte Javaner vermag, von einer Sekunde zur anderen, zum reißenden Tiger zu werden. Trägt das Klima die Schuld? Steigt die Ursache im Blut? Die Augen Behörden unterscheiden zwischen Amol als Folge der Malaria tropica und Amol als „gerodhalider“ Wut. Kommen die Rasenden der ersten Art mit dem Leben davon, sperrt man sie ins Irrenhaus. Die Vogelstrolche der zweiten Sorte wandern in den seltenen Fällen, wo sie nicht als unentfesselte Klumpen im Stande liegen bleiben, über das Krankenhaus hinter die Gefängnismauer.

Birkhahnbalz.

Jagdskizze von Fritz Loetsch-Dresden.

Sternklare Nacht war es, als wir um zwei Uhr die Tür der Jagdhütte aufstießen. Hell bimmelte die Hausglocke, dieses ewige Uebel, und der Spitz des Waldarbeiters klappte erschrocken aus der Kammer. Dreiviertel Stunden lang mühten wir wandern durch das schlafende Tal, finstere Waldwege entlang, wo nur der schmale Streifen blinkender Sterne über uns Wegweiser war, über die nachtschönen Wiesen, an dunklen Waldändern, die ihre schwarzen Rüste flüchtig in den Nachthimmel hinausstreckten, bis zu dem einsamen Weidenbüsch.

Der Freund verschwand hinter den Fichtenzweigen des Schirmes unter der Birke, und ich setzte mich in die weitvortretende Felsenwald-Spitze, von der aus ich den ganzen Balzplatz übersehen konnte.

Noch hing tiefstehende Nacht über den weiten Feldern. Noch dunkler als vorher war es geworden, denn der laue Morgenwind hatte eine zarte, leichte Wollenschicht vor den Sternenhimmel gezogen. Träumend starrte ich vor mich hin, in die Dunkelheit hinaus. Gedanken wanderten aus dem Dunkel herbei... Aus dem Waldesinneren rief irgendwo höhnisch lachend das Ränzchen. Die Baumkronen raunten leise im ersten Morgenwind...

Da leckte mir etwas Weiches und Warmes über die Hand, und der Kopf meines Brautigams kuschelte sich gegen mein Knie. Er sah mich mit seinen Augen, in der Dunkelheit grünlich-leuchtenden Augen lange an; ich wachte, wie sehr er an mir hing. Ich streichelte dem Kameraden den seidigen Kopf, und die Gedanken flogen wieder hinaus in die Nacht...

Langsam schob sich im Osten der erste helle Streifen über den Horizont, und nun hörte ich auch, wie mit lautem Schwingenschlag die ersten Hähne über das Feld strichen.

Es trat, ihwt... Und noch mal, aber weiter links, und dann über mich weg das klingende Pfeifen.

Die erste Lerche turrte aus dem Fregendoo herunter. Der laue Wind hüllte mich in eine schwere, süßliche Duftwolke, die von der Balsampappel am Waldrande ausströmte.

Da kullerte weich und zärtlich der erste Hahn bei den Weiden. Bald leise verschwimmend, bald laut und volltönend klang es aus dem Dunst zu mir herüber, je nachdem sich der Freier drehte und wendete im Tanz.

Dann war wieder Stille. Tschuhit! Und drohend kam die zische Antwort. Und nun kullerten drei, vier, rechts und links von dem Weidenbüsch. Mit einem Schlage hatten sie alle begonnen, und es kullerte und blies, balzte und zischte überallher aus den dämmergrauen Feldern. Der Weidenbüsch ragte als dunkler Klotz aus dem Dunst heraus, den die nilligen, grauen Morgennebel über die Wiesen legte. Der gelbe Streifen im Osten war breiter und breiter geworden und trieb den Wollenschleier vor sich her. Aus den hohen Fichten jubelte eine Zippe ihr verlebtes Lied in den erwachenden Morgen hinein. Der erste Strahlenschein vom Felde her übertrönte das Kullern und Wägen. Ich sah einen Hahn aus dem Dunst auftauchen. Langsam hoppelte er auf dem Weg dem Walde zu. Jetzt kam in schnellen Sätzen von links her über die Felder

ein zweiter, kreuzte die Fährte der Gänse, folgte ihm, immer auf dem Boden schnüppend, und mit einigen mächtigen Haken verschwand die wilde Jagd im Walde...

Nun konnte ich im brodelnden, zerfließenden Dunst den Schirm erkennen, in dem der Freund sah, und die springenden und tanzenden Hähne rundherum auf den Feldern. Jaha Stück zählte ich, doch keiner balzte in Schußweite des Schirmes.

Jetzt waren zwei links von den Weiden aneinandergeraten. Während lang das Fischen aus den hochemporgewickelten Hälsen. Dann duckten sich beide bis zur Erde, und mit heiferem Getöse führten sie auseinander los. Zweimal, dreimal, daß die Federn stoben. Bald mußte der Besetzte weichen, und höhnisch landete der Plaghahn dem Abstreichenden sein „Tschuhit“ nach.

Burpurrot leuchteten die Rosen der zehn staubblauen Gänse, und weiß blühten die Stöcke auf dem trüppelnden Tanz...

Strahlend schob sich nun der Sonnenball hinter dem Graubenberg hervor, ließ die Kauerer im Gezweige glitzern und sprühen und sandte die langen Schatten der Fichten und Kiefern hinaus aufs Feld. Da redten alle zehn Hähne die Krögen hoch und saßen stumm. Sie suchten sich ein Häufchen am Besteder und östeten da und dort ein wenig.

Mit leisem Gucken strichen zwei Hennen über das Feld und baumelten auf der sperrigen Birke... Mit einem Schlage schloß die Balz wieder ein, noch ungeschickter und wilder als zuvor. Wie aufgelegene Puppen schaukelten sie tatternd über die Wiese, sprangen plötzlich meterhoch und schämten geföhrt. Einer nach dem anderen fröh von seinem Platz weg und fiel auf einem andern Feld wieder ein. Drei hielten jetzt vor dem Schirm, und nun kam noch ein vierter dazu.

Mit dem Glase sah ich, wie sich vorichtig der Hinterraus aus dem Geiß des Schirmes schob. Hinter der kleinen weißen Pulverturke her kam der scharfe Knall, und ein Hahn mit einem letzten Sprung, fiel auf den Rücken und zitterte noch ein wenig mit den Schwingen.

Die drei anderen machten lange Krögen, und dann ruckte einer nach dem anderen ab.

Immer höher stieg die Sonne, und immer ruhiger wurde es auf dem Balzplatz. Die Hähne waren alle in die Sumptwiesen geflogen, um sich dort ihren heiß erstickten Lohn zu holen. Weit hinten, am Amoldbüsch, balzte noch einer auf einer kleinen Wegbiege, und aus den Sumptwiesen tönte hier und da vereingeltes Kullern. Ruhe war auf dem eben noch so belebten Felde. Nur der Lauerer über mir in den Kiefern-wäldern trummelte in der Frühlingssonne seiner Ländin etwas vor, und die Verden trüllerten und klang noch über der sonnigen Fläche des Balzplatzes am Wegtrug.

Alle Schaffende eines Betriebes gehören in die DAZ, denn der Weg zur Volksgemeinschaft geht nur über die einheitliche Ausbildung aller Betriebsgemeinschaften!



Der Tag der Handharmonika.

Aus allen Wägen des Reiches, aus der Schweiz, Kanada und Argentinien weilten Handharmonikaspiele an den Pfingsttagen in Würzburg. In einer Morgenfeier wurde die Handharmonika als bedeutungsvolles, auch höheren musikalischen Ansprüchen genügendes Instrument theoretisch und praktisch erläutert. Hier eine lustige Gruppe Handharmonikaspiele auf der Alten Mainbrücke in Würzburg vor dem malerischen Hintergrund der Feste Marienberg. (Allottil — M)



Zum Gelingen der Kinderreihen.

Kostbarer Besitz eines Volkes sind seine Kinder, denn Kinder sind die Garanten der Zukunft. In unserem Staat gebüht der kinderreichen Familie der erste Ehrenplatz, denn hier liegen die Wurzeln unserer Volksgemeinschaft. (Schul-Bücherei M)

Abenteurer aus Beruf.

Leben auf gefährlichen Wegen. Von Hugo Kubisch.

In einem alten Antiquariatskatalog fand ich eine Bildnis-Sammlung angezeigt, die ein fleißiger Sammler zusammengetragen hatte, sicher nicht in der Absicht, daß sie gleich nach seinem Tode in alle Windrichtungen verflattert sollte. Tausende von Bildern, Büchern und Notierungen waren da fein säuberlich registriert, wie es sich für einen ordentlichen Sammler gehört. Hinter jedem Namen standen die Daten und der Beruf. Da las ich: Lydo de Brahe, 1546—1601, Astronom; Hans Sachs, 1494—1576, Schuster und Poet; Immanuel Kant, 1724—1804, Philosoph; Alexander Graf von Ségur, 1743—1795, Abenteurer.

Ich hatte bis dahin nicht gewußt, daß Abenteurer ein Beruf sei. Besagter Ségur aber muß ein ganz Schlimmer gewesen sein, denn er hat eine der gefährlichsten und sprödesten Frauen seiner Zeit, Elisabeth von der Recke, bezauert, er hat auch der Königin Marie Antoinette die peinliche Halsbandgeschichte eingebrockt und ist ein paar Jahr darauf in Rom als Kecher zum Tode verurteilt, aber dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden.

Gefährlich ist also der „Beruf“ des Abenteurers auf jeden Fall. Das liegt schon in seinem Wesen. Früher waren die Abenteurer nur „Amateure“, heute sind sie längst „Professionals“ geworden. Das haben sie mit den Sportleuten gemeinsam; es ist auch kein Zufall, daß Sport und Abenteuer soziologisch verwandt sind. Wie eng oft diese Verwandtschaft ist, dafür zeugen zwei Namen, die ich aus der Fälle herausgreife: Günther Plüschow und Ernst Udet.

Der Abenteurer ist zunächst eine Ausnahme, ein unbürgerlicher Mensch. Das muß sich sehr früh zeigen; wer nicht schon als Knab und ein paar wertvolle Dummheiten macht, wird nie ein rechter Abenteurer werden. Anstrüben, um als Schiffsjunge um die Welt zu segeln und sich schon in Hamburg ablassen zu lassen, zeigt nicht von Begabung.

Eine Sonderart unter den Abenteurern von heute ist der Filmabenteurer. Eigentlich der einzige Abenteurer aus Beruf, denn er wird, wie jeder andere Berufsmensch, für seine Arbeit bezahlt. Der Filmabenteurer liefert das Abenteuer auf Bestellung. Er hat aber der ungeliebten Vortell, sich hinterher seine Abenteuer selber ansehen zu können.

Eine besondere Art von Abenteurern sind die Wissenschaftler. Es ist auch heute noch möglich, trotz Funkentelegraphie und Radio, daß einer auf Jahre auf einem unbedeckten Fleck Erde verborgen lebt, unbekannt von Menschen, seltenen Pflanzen oder — wenn es gar nicht weiter reicht — eine ganz neue Warmart entdeckt. Reicht er dann aus seiner langen Verborgenheit heim, dann schreibt er ein dickes Buch mit vielen Bildern, hält Vorträge, wird Mitglied gelehrter Gesellschaften und kann sich ein ganzes Leben lang im Glanz seines Abenteurers. Es ist natürlich auch vorgekommen, daß die zünftige Wissenschaft hinterher solchen Abenteurern entlarvt und ihn nachgewiesen hat, daß er nie das erlebt hat, was er der abenteuerlustigen Menschheit anbot.

Niemand wird dem großen Forscher Sven Hedin den Mut und die Mühigkeit des Abenteurers abstreiten; doch Sven Hedin abenteuerer jagungen unter dem Schutze der Deutsches Reich, auch wenn er oft monatelang als verschollen gilt. Andere Forscher sind weniger glücklich; manche enden noch heute unter der Hand von Kannibalen, aber die Kannibalen scheinen nicht mehr immer so gierig zu sein, Gold ist ihnen lieber als Menschenfleisch, und für ein Pfund geben sie selbst den appetitlichsten Forscher heraus. Jeder Wissenschaftler, der gegen die zünftige Methode seiner Disziplin verstoßt, ist eine Art Abenteurer; und einer der größten wissenschaftlichen Abenteurer aller Zeiten war Heinrich Schliemann, der Troja ausgrub, das es nach der Meinung der Wissenschaft überhaupt nicht gegeben hatte. Der alte blinde Homer sollte nur gestunken haben. Hinterher hat die Wissenschaft Schliemanns Abenteuer als erste Forschung bestätigt müssen.

Eigentlich ist jedes „Leben in der Idee“ ein Abenteuer, und da die Philosophen diesem Laster mit Leidenschaft frönen, gehören sie zu den Abenteurern reinsten Geblüts. Voltaire, den mancher zu den verlegenen Abenteurern rechnen wird, hat das Wort geprägt: „Philosophie ist Abenteuer des Geistes.“ Daran führt auch jeder weltliche Philosoph, wie jeder richtige Abenteurer, ein Doppelleben: das zweite ist eben das Leben in der Idee, das neben dem bürgerlichen Leben herläuft. Sokrates hatte sich jahrzehntelang mit seiner lieben Frau Xanthippe herumgertelt; sie hielt ihn für „arbeitslos“, weil er nicht für den kommenden Tag sorgte, und war böse, weil er niemals zum Mittagstisch nach Hause kam. Die Zwiesgespräche, die der edle und weise Sokrates mit seiner Xanthippe geführt hat, sind von seinem Schüler Platon, der sonst jedes Selbstred nachschrüb,

leider nicht aufgezeichnet worden. Aber Sokrates, der über dem Denken so oft das Mittagessen vergaß, konnte zu anderen Zeiten wieder recht brauchbar tätig sein; er rettete dem Alkibiades das Leben und „konnte trinken wie ein Gentleman“.

Lord Bacon, der im Zeitalter der problematischen Elisabeth von England lebte, war einer der größten Abenteurer des Geistes und ein so umfassender Kopf, daß ihm, dem Schöpfer des „Novum Organon“ und der herrlichen „Essays“ spätere Forscher sogar noch die Tragödien und Lustspiele aufbürdeten, die unter dem Namen Shakespeares Unsterblichkeit erkaufen haben. Auf einer Reise ist Bacon dahintergekommen, daß man Fleisch durch Schnee vor Fäulnis schützen könne; er hat die Sache gleich praktisch ausgenutzt. Sage also keiner, daß die Träumer und Schwärmer, die philosophischen Jaulerzer, die Spintifirer und Denker, die Abenteurer des Geistes, zu den Drogen der Gesellschaft gehören!

Der Löwe ist los!

Skizze von Emanuela Matti-Löwenkreuz.

Wo die Kraftwagen an der Ortsgrenze vor der gelben Benzinpumpe zu halten pflegten, tummelten sich Kinder. Gütig man die Kuben, die zu ihrer hoffenden Lebenszeit den ersten Schulklassen zupendelten, befragt, was sie einmal werden wollten, hätte keiner einen Schnaufer getan, ehe er gerufen: „Fahrer!“ In den Mädchen dagegen, die an einem Schmutzstrumpf frachten oder ihre Dade zart in Fegen widelten, glitt der Traum der Ferne wirkungslos vorbei, und wenn das Traumfö anhielt, sich Saft und Kraft in den sonderlichen Leib pumpen ließ, blinzelten sie überlegen. Sie dachten nicht weiter als das Strohdach ihrer fleißigen, wassergerichtigen Blondköpfe reichte. „Was die Muanta is“ — wollten sie werden.

Nur die Wenefrieda war anders und meinte, daß sie auf Viehbockern lernen möcht. Wo sie ein Getier zu füttern, freudeln und pflegen wußte, war sie bei der Hand. Aber die Wenefrieda hatte keine Mutter. Eine arme Waga hatte die Würde dem Ort zugelegt, ehe sie den staubigen Weg dorwärts spurlos verschwand. Die Fingerlein wie eine junge Kage gefallt, röhrte es aus rotzartem Kissen. Da hatte die Wenefrieda anhatt einer Mutter deren zehn und mehr. Nebel fuhr sie nicht dabei, denn die Saat der Gerecht, die allenthalben ausgestreut wurde, sproßte fröhlich. Sie hatte besseres Gewandzeug als die andern, da man ein Fertgottkind nicht so nötig laufen lassen konnte; sie klopfen ihr ein rundes Bändchen, und wenn ihr das Haar in die Stirne sträubelte, sand sich diese und jene, die es klar strahlte und an Festtagen mit bligblauer Schleife aufband. Der Wenefrieda schmerzte die Liebe, die ihr kleines, goldenes Sommerberg immer schöner erschloß. Die Vorheit der Kinder prallte — hastnichtsgehört — an ihr ab. Wenn sie gartelte, die Pflanzen wässerte, hätte sie jedem Trieb, jedem Krausen Schöpfchen zuzuden mögen. Den Vogeln gutte sie unversehens ins Nest, und keines der Unflüggen bangte vor so sanftem Bild; dem verprügelten Wüllerhund, der schon ein richtiger Roter war, strich sie festig über das Fell, daß er anstatt zu heulen, wedelte, und ein Käselein, das man hatte ertränken wollen, holte sie, beinahe selbst verkaufend, aus dem Dach.

Eines Tages standen, schwer beladen und neidig verhält, eine Reihe Wagen am Ortsingang. Die Kinder spähten neugierig, was es Stammenwerkes gabe, leins wagt sich manfig zu machen. Sie wisperten: „Ein Fiskus...“

Abend für Abend ging es nachher los. Allenthalben fochten die Kinder um Boden, aber es war kein Ding, hielt man nichts in der Faust. Wer nicht drin sein konnte, machte das Ganze weit abhangsvoller von draußen mit. Immer wieder teilte sich die gespannte, wohlgerundete Fläche und gewährte flammenden Einbild. Jedem gab es Begebnisse, die sich weithin über allen Köpfen abspielten. Das Drabissel wurde gespannt, und einer, der am besternten Nachthimmel emporstieg, ließ einen langen Stab schwanfen, der, von unten nur mäßig beleuchtet, wie ein zarter Silberstich an das Himmelsgewölbe tupfte. Auch hörte man das Drammen der Raubtiere in den großen Käfigen. Schupperte den köstlich gefährlichen Gestalt.

Der Wind mit seinen Schwingen setzte mächtig über die Leinwand und schlug den scharfen Knick nieder. Es polterte,

Wenn der Fingerabdruck auf der Weste sitzt

Die Chemie gibt immer wieder neue Handhaben, die der Bekämpfung der Untertwelt dienen. Man steht man im Begriff, dem bekannten Fingerabdruck erweiterte Geltung zu verschaffen. Bisher leistete er nur dann Dienste, wenn er sich auf Glas, Lack oder sonstigen glatten Flächen fand. Man aber hat der New Yorker Polzeirat Dr. Hudson eine Erfindung gemacht, die auch den Fingerabdruck auf dem rauhen Stoff, dem Anzug etwa, in das Tageslicht rückt. Das Verfahren gründet sich auf die Beobachtung, daß sich der Schweiß der menschlichen Hand mit Silbernitrat — zu deutsch: Föllenstein — chemisch verbindet. Man nimmt also die verdächtige Weste und befeuchtet sie mit Föllenstein sowie mit etwas Essig. Das kann durch Besprühen, Besprühen, Einweichen, Waschen geschehen. Darauf wird der Stoff ähnlich wie eine photographische Platte behandelt. Er trocknet im Dunkeln, man belichtet ihn mit Sonnenstrahlen oder ultravioletten Wellen, man wäscht, fixiert, wäscht ihn. Schließlich bleibt das schwarze Chlor Silber, entstanden aus der Verbindung des Handschweißes mit dem Föllenstein, also das Bild der Fingerabdrücke. Das Verfahren läßt sich, wie die „Technik für Alle“ mitteilt, auch bei Tuchen, Papier und Gold anwenden.

als wäre eine Kiste ungeschloffen. Im Raum gab es wallende Bewegung, Getümmel, einen Aufschrei vieler Kehlen.

Die Plache warf Haken, als würde der ganze Regel wie ein Riesenspielzeug verschoben. Die Hühner ergriffen sich, ein wilder Strom, ins Freie. Der Boden läubte. Die lungenenden Kinder draußen wurden mitgerissen. Alles rannte. Nur die Wenefrieda stand auf ihren kleinen, langgebogenen Beinen in der vollkommenen Leere, zwischen dem Felt und den fliehenden. Aus dem Gestamp und dem Knagelkreisch wurde Stille. Und aus dieser, wie aus einem Fabelort, trat ein köstliches Tier, das grüne Lichter schweiften ließ und mit der Schwanzspitze den Boden säfchelte.

„Je mein — ein Löwe!“ trompete Wenefrieda glashell. Zwei Landhäger stürzten herbei. Dem einen tanzte die Finte am Rücken, der andere hatte bereits angelegt, aber wie bei einer Komödie, wo sich die Austritte folgerichtig verzellen, trat jetzt der Besitzer des Fiskus auf den Plan, warf sich in die Knie und rang die Hände. „Kraft is er, und vielleicht tut er nig... nur net gleich schiefen!“

Schießen? blühte es in Wenefriedas Köpfl auf. Ihr halb-offener Mund zitterte, ihr kleines Herz schlug Sturm. Auf das vielzarte Tier wollten die gar schiefen? Wenau so, wie sie das Stagenjunge dem sicheren Lob entziffen, wie sie die Hände lind über Vogelbrut gebreitet, wie sie es jetzt ihren Kornblumenblauen Kitten näher. Eine Zeitspanne, die jeden das Blut erstarren machte. Weinden letzte sich vor Weinden, die Kinderhond, mit dem einen, windenden Fingerlein, hatte sich erhoben. Kalt schallhaft lodte es: „Kumm schon — kumm!“

Hausmütterlich, mit wadelndem Rücken truddelte sie auf das Tier los, nicht anders, als wenn sie sich daheim ansah, und das Ferkel in den Koden zu sperren. Langsam machte der Löwe lecht und bestete sich an ihre Fersen, bis beide im Felt verschwanden.

Man hätte meinen können, es sei bloß geträumt, wäre nicht der Eigentümer des Fiskus mit dem Hund an der Hand herfürgetreten.

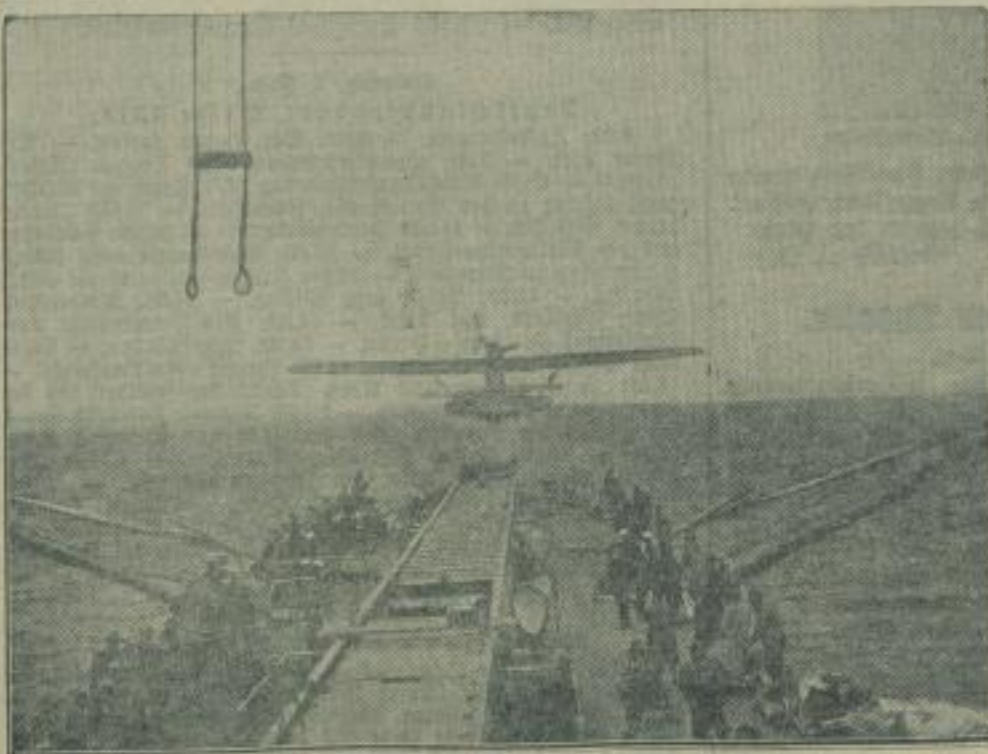
„Bleid bei mir... wie die dich jetzt angaffen, wird dich eine ganze Welt bestaunen. Alles wirst du lernen, können und besten...“

Wenefrieda sah den engen, finsternen Käfig vor sich und hörte noch das einschnappende Gitter. Ihr sonst so blühendes Gesichtlein war noch bleich vor Mitleid.

„Ra!“ gab sie zurück, und als ihr der Wächtermeister ein Kipfel hinreichte, griff sie, schon wieder ein bißchen lächelnd zu, bis hinein und brangt davon.

Heben im Dunkel.

Aus dem Fernen Osten kommt die Nachricht, die von dem schweißglamen und buchstädlich dunklen Helzentum arbeitiger Eisenbahner erzählt. Da waren einige hundert Kilometer russischer Spur auf Normalspur umzuwandeln. Japanische Arbeiterbataillone in Stärke von dreilaufend Mann vollbrachten das Werk in dreißtündiger nächtlicher Tätigkeit. Jeder der Schaffenden nagelte nicht weniger als achtzig Meter um. Das weiß nicht nur der Hochmann zu würdigen. Sind nicht auch solche Leistungen des Ruhmes wert?



Der dritte deutsche schwimmende Flugstützpunkt. Da allernächster Zeit wird der dritte schwimmende Flugstützpunkt der Deutschen Luftkranz auf der Subantarktische an der afrikanischen Küste in den Dienst gestellt werden. Es ist das 2000-Tonnen-Schiff „Dünamit“, das im vorigen Monat vom Stapel ging. — Die „Dünamit“ beim Abblenden des ersten Flugbootes. Diese Versuche wurden bei Travemünde durchgeführt. (Echerl-Wilberding — R.)



Der Montblanc-Tunnel wird umgebaut. 1905 Meter Höhe. Die Länge soll 12,6 Kilometer betragen bei einer Breite von 8,5 Meter. Unser Bild gibt einen Blick des Montblanc-Massivs von Chamonix aus; im Ausschnitt eine Karte mit der geplanten Autostraße. (Bagenborg-Archiv — R.)

Olympische Spiele ein Fest des Volkes

Reichsportführer v. Tschammer und Osten sprach in Warschau

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten, der zu einem Besuch nach Warschau gekommen ist, empfing in der deutschen Botschaft die Vertreter der deutschen Presse und der polnischen Sportpresse. Der Reichsportführer schilderte die ungeheure Arbeit Deutschlands für die Vorbereitung der kommenden Olympischen Spiele. Er erklärte, daß er nach den anfänglich ausgestellten Vorkontingentsforderungen jetzt mit Genugtuung feststellen könne, daß auch nicht der leiseste Schatten dieser Art mehr über dem bevorstehenden „Fest der Welt“ liege.

Die Beteiligung werde die höchste aller gleichen Veranstaltungen seit der Wiedererweckung der Olympischen Spiele im Jahre 1896 sein.

51 Nationen seien vertreten, und in diesen Tagen hätten sich noch zwei kleine Nationalmannschaften dazu gesellt aus Malta und Jamaika. Auf allen Reisen, die der Reichsportführer im Auftrage des Führers und Reichkanzlers ins Ausland gemacht hat, sei er einem ungewöhnlichen Interesse für die Spiele begegnet.

Der Reichsportführer kam dann auf das besondere sportliche Verhältnis Deutschlands zu Polen zu sprechen, das weit enger sei als das zu den meisten anderen Ländern. Gleich nach der Aenderung der politischen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern seien auch die sportlichen Beziehungen worden, und der harmonische und kameradschaftliche Verkehr des Fußballländerspiels habe die Führer des deutschen und des polnischen Sports veranlaßt, die Tore des sportlichen Kennenlernens weiter zu öffnen.

Der Sport sei eine wesentliche Unterstützung der

Vortut und mache zuweilen sogar eine bessere Politik als die Politiker.

Die Olympischen Spiele sollen ein Fest der Völker werden, das will der Führer und Reichkanzler, das will das deutsche Volk. In diesen 16 Tagen, in denen sich die Völker in Berlin zusammensuchen, müsse der Unterschied der politischen Auffassungen begraben sein, und es gebe nur darum, die besten Sportler der Jugend der Welt zu vereinigen. Das Treffen könne wohl einige Überraschungen bringen, aber es werde einen Anschluß an die große sportliche Tradition der Antike herstellen.

Empfang beim polnischen Staatspräsidenten.

Staatspräsident Moscicki empfing am Freitag den Reichsportführer von Tschammer und Osten und die Angehörigen der internationalen Warschauer Reittournee teilnehmenden ausländischen Mannschaften. In Anwesenheit der Militärattachés wurden ihm die Offiziere einzeln vorgestellt, unter den deutschen Teilnehmern auch Frau von Opel.

Reichsportführer von Tschammer und Osten, begleitet vom Vorsitzenden des Polnischen Olympiakomitees, Oberst Glabisz, einen Besuch bei Außenminister Oberst Les. Ferner stattete der Reichsportführer dem Verkehrsminister Oberst Urvich, dem Präsidenten der polnischen Sportverbände sowie dem Leiter des Staatlichen Amtes für Leibesübungen, General Olszyna-Wilczyński, und dem Vizepräsidenten des Wissenschaftlichen Beirates für Leibesübungen, General Kowpewski, Besuche ab.

Zweites, Sport und Spiel.

Fußball. Wilsdruff 1. — Zehren 1. Sportplatz Meißner Straße, Anstoß nachm. 1/5 Uhr. Morgen findet das letzte Rückspiel gegen Zehren 1. statt. Konnte Wilsdruff beim ersten Spiel glücklicher Sieger bleiben, so will Zehren diesmal das Resultat umdrehen. Torwächter Mann hatte großen Anteil daran, daß es bei diesem Sieg blieb, obwohl Zehren das Wilsdruffer Tor eine ganze Zeit hart bedrängte. Jedenfalls wird die Wilsdruffer Mannschaft alles daransetzen, um auch auf heimischen Boden zu gewinnen. Wilsdruff spielt in bekannter Aufstellung.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen sich um 3 Uhr Wilsdruff Gelo. — Zehren 2. zu einem Freundschaftsspiel. Die Spielfähigkeit des Gegners ist uns nicht weiter bekannt, trotzdem darf aber mit einem interessanten Kampfe gerechnet werden. 1.45 Uhr treffen sich die Jugendmannschaften von Wilsdruff und Zehren zu ihrem ersten Freundschaftsspiel. Der Ausgang ist ganz offen.

Pfandloste. Im Killebod trifft Wilsdruff Auswahlmannschaft auf Spielvereinigung-Verapostwalde-Grund-Mohorn. Das Spiel dürfte für sich entscheiden. Wilsdruff wird natürlich alles versuchen, um ehrenvoll abzuschneiden. Anstoß 3 Uhr.

Handball. Die erste Mannschaft des Td. Grumbach hat sich für Sonntag den 7. d. zum Schützenfest die 1. Mannschaft vom Arbeitsdienstlager Grund-Mohorn verpflichtet. Die Arbeitsdienstmannschaft ist sehr spielfähig und konnte bereits verschiedene Siege erringen. Grumbach wird also einen sehr schweren Stand haben. Beide Mannschaften sind ein flottes Spiel gewohnt, so daß sich bestimmt ein abwechslungsreicher, schneller Kampf entwickeln wird und die Zuschauer auf ihre Kosten kommen werden. Anstoß 16 Uhr.

Radrennfahrt Großer Sachsenpreis, Sonntag, den 7. Juni. Die Meisterschaft der Verursachradfahrer wird nach einem Punktsystem ausgetragen. Vier Meisterschaftsläufe wurden bereits ausgetragen, der Große Sachsenpreis ist der fünfte und letzte. Die Strecke ist 265 Kilometer lang und führt von Chemnitz, Freitern, Dresden, Meißner, Olshab, Wurzen, Leipzig, Borna, Froburg wieder nach Chemnitz. In Mohorn treffen die Fahrer gegen 8.22, in Grumbach 8.34, in Reßelsdorf 8.42 Uhr ein.

Schalke, Gleiwitz, Nürnberg, Fortuna.

So heißen die vier Fußballmannschaften, die sich bis in die Vorkampfrunde der Deutschen Fußballmeisterschaft durchgekämpft haben. Nur einer von diesen vier Mannschaften werden, und die Kampfe, die um den begehrten Titel geführt werden, sind so hart, daß wirklich nur die beste Mannschaft sich durchsetzen wird.

Der Sieger der Spiele am Sonntag ist natürlich der Kampf in Stuttgart. Mehr als 100.000 wollten den dritten Großkampf „Club“ gegen „Anapen“ sehen, aber nur 60.000 finden in der Kampfbahn Platz. Schalke, der Meister der beiden letzten Jahre, hat die letzte Meisterschaft gegen Nürnberg gewonnen, am Freitag aber im Endspiel des Vereinspokals den Bayern. Jetzt bringt also die dritte Begegnung die große Entscheidung. Nürnberg hat ohne Zweifel die beständigere Mannschaft beisammen, während der Schalke Sturm besser ist. Der Sieger ist nicht vorauszusagen. Leider sollte das schon in dem zweiten Spiel in Dresden sein. Hier erwartete man 40.000 Zuschauer, die natürlich gern sehen würden, wie die Schleier, die sich als „Favoritenkleid“ bewährt haben, nun sich auch den Platz in der Schlussrunde erkämpfen. Die Mannschaft von Fortuna sollte ihnen das allerdings schwer machen mit ihrem Können und der größeren Erfahrung.

Beim Warschauer Reittournee konnten die deutschen Reiter neue Erfolge erringen. Beim Zwei-Ferbe-Springen um den Marschall-Bisubstanz-Preis belegten die Deutschen den ersten und zweiten Platz unter 36 Bewerbern. Hauptmann von Barnekow blieb Sieger auf „Claj“ und „Der Aar“, während sich Oberleutnant Halle auf „Fridolin“ und „Tora“ den zweiten Platz erkämpfte.

Die Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt stellt täglich schwerste Anforderungen an Mensch und Maschine. Am Freitag regnete es hart, die Wegeverhältnisse wurden dadurch noch schwieriger. Am Ende des zweiten Fahrtages waren nur noch 33 Personentrainwagen strasspunktfrei, von den Stübelwagen nur noch einer. Von den Kraftwagen waren noch 32 und von den 22 Lastkraftwagen nur noch einer ohne Strafpunkte.

Schmelz gegen Braddoc. Der Boyunternehmer Jacobs hat Max Schmelz für einen Kampf gegen Jimmy Braddoc am 18. Juni Joe Louis schlägt.

Der Tenniskampf Deutschland-Argentinien.

Der Davis-Pokal-Kampf Deutschland gegen Argentinien begann mit dem Kampf Cramm gegen del Castillo. Der deutsche Tennismeister zeigte sich in großer Form. Ganz glatt gewann er den ersten Satz 6:0. Im zweiten Satz leistete der Argentinier jähden Widerstand, v. Cramm ließ sich jedoch nicht durchdringen und gab den Satz mit 4:6 ab. Auch im dritten Satz kam der deutsche Meister schwer in Spannung und holte ihn sich erst nach Kampf mit 6:4, um dann mit 6:1 im vierten Satz seinen Sieg sicherzustellen. Auch der zweite Kampf des Tages fiel an Deutschland, und so konnte die nach Tausenden zählende Zuschauermenge den Rot-Weiß-Platz in Berlin mit dem Bewußtsein verlassen, daß wir auch diese Runde siegreich beenden werden.

In vorzüglicher Form zeigte sich Heinrich Henkel, der im zweiten Spiel den ehrgeizigen Jappa in drei glatten Sätzen, 6:1, 6:1, 6:3, niederlegte. Henkel spielte fast fehlerlos und war seinem Gegner durch die Vielfältigkeit seines Spiels mehr deutlich überlegen. Immerhin gab es prächtige Ballwechsel, die die Zuschauer — unter ihnen Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Argentiniens Vizepräsident — in Spannung hielten.

Während in Berlin der Tenniskampf Deutschland gegen Argentinien um den Eintritt in die Vorkampfrunde im Gang ist, gehen noch drei andere Davis-Pokal-Begegnungen vor sich. In Paris hat sich Frankreich mit Jugoslawien auseinandergesehen und wird erst nach Kampf liegen. Die Schweiz müßte in Dublin mit Irland fertig werden, und schließlich hoffen die Österreicher in Wien Belgien ausschalten zu können. Der weitere Verlauf wäre dann so, daß Deutschland über die Schweiz siegreich bleiben müßte. Frankreich dürfte mit seinen nachwuchstalenten Österreich ausschalten können, so daß es in der Europa-Schlussrunde zu einer Begegnung Deutschland-Frankreich in Berlin kommen müßte.



Davis-Pokal-Kampf Deutschland-Argentinien.

Auf den Plätzen des Berliner Tennisclubs Rot-Weiß wurde die dritte Runde der Europapartie gegen Argentinien eröffnet. Freyherr von Cramm und del Castillo betreten den Platz. Weltbild — W.)

Spielplan der Dresdner Theater.

vom 7. bis mit 14. Juni.

Opernhaus, Sonntag (7.) 1/6 Uhr: Götterdämmerung (RSK); Montag 8 Uhr: Langens (101—200, 301—400, 1101 bis 1200, 16451—16500 und Nachholer); Dienstag 8 Uhr: Das Nachtlager von Granada (4501—4600, 5301—5400, 6801—6900, 15151—15200); Mittwoch 7 Uhr: Tannhäuser (1201—1300); Donnerstag 1/8 Uhr: Don Juan (1301—1400, 6001—6100, 15601—15650); Freitag 8 Uhr: Tamas (1601 bis 1700, 9201—9300, 16751—16800); Sonnabend 7 Uhr: Der Rosenkavalier (8201—8300, 8501—8600, 10801—10900, 15351—15400); Sonntag (14.) 2.15 Uhr: Für „Kraft durch Freude“, Kreis Dresden: Die Fledermaus; 1/8 Uhr: Die Fledermaus (9501—9700, 15901—15950).

Schauspielhaus, Sonntag (7.) 1/8 Uhr: Etruensee (RSK); Montag 8 Uhr: Erbschaft aus Amerika (3601—3700, 4701—4800, 10701—10800, 15301—15250 und Nachholer); Dienstag 8 Uhr: Etruensee (1901—2000, 2301—2400, 15001 bis 15050 und Nachholer); Mittwoch 8 Uhr: Seiner Gnaden Testament (4201—4300, 4601—4700, 9401—9500, 13651 bis 13700 und Nachholer); Donnerstag 8 Uhr: Erbschaft aus Amerika (4901—5000, 5201—5300, 10001—10100, 15051 bis 15100 und Nachholer); Freitag 8 Uhr: Der Brandner Kolpor

schaut ins Paradies (3701—3800, 6601—6700, 7301—7400, 16301—16350 und Nachholer); Sonnabend 8 Uhr: Etruensee (3701—3800, 6601—7000, 12101—12200, 15351—15400 und Nachholer); Sonntag (14.) 1/8 Uhr: Schwarzrot und Rißel (3001—3100, 3501—3600, 10301—10400, 17801—17850, 20351—20400 und Nachholer).

Komödienhaus, Abends 8.15 Uhr: Der blaue Heinrich, Vorstellungen für die RSK; Sonntag (7.) 7.00—7.00, 11.40—11.50; Montag 4.01—5.00, 15.45—15.50 und Nachholer; Dienstag 18.01—19.00, 10.50—10.50 und Nachholer; Mittwoch 4.01—5.00, 7.01—7.00 und Nachholer; Donnerstag 6.01—7.00, 7.01—7.00 und Nachholer; Freitag 6.01 bis 6.50, 15.101—15.150 und Nachholer; Sonnabend 7.01 bis 7.50, 10.401—10.500 und Nachholer; Sonntag (14.) Schluß der Spielzeit. „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten.

Reichsfender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Wetter und Nachrichten für den Bauer. — 6.00: Morgenruf, Reichswetterbericht. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Junggymnastik. — 8.20: Für die Hausfrau. — 9.30: Heute vor . . . Jahren. — 10.00: Wetter, Wasserstand, Tagesprogramm. — 11.30: Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauer. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

Sonntag, 7. Juni.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter.

6.00: Sinfoniekonzert. — 8.00: Orgelmusik von Johann Sebastian Bach. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 10.00: Morgenfeier der RSK. — 10.30: Volkstümliche Musik (Schallplatten). — 11.00: Reichsfender: Eröffnung der Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“. — 11.40: Musikalisches Zwischenstück. — 12.00: Musik am Mittag, Orchester Will Glahn, Balalaikaintert Solofest, Erwin Hanke und Max Krauß (zwei Klaviere). — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch. (Schallplatten). — 14.25: Jetzt kommt die fröhliche Sommerzeit! — 14.50: Klaffische Kammermusik, gespielt vom Singar-Quartett. — 15.40: Etblandschaft zwischen den Schloßern Pflanz und Seuffitz. — 16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. — Dazwischen: 17.30 bis 18.00: Funkbericht: Schalke 04 gegen 1. FC-Nürnberg. — 18.00: Chorfonzie. Es singt der Leipziger Schubertbund. — 18.30: Großer Sachsenpreis 1936. — 19.00: Robert Schumann. — 19.30: Sinfoniekonzert. — 20.00: Sinfoniekonzert mit Musik zu seinem 80. Todestag. — 20.00: Funkbericht: Vorwärts-Rajenport-Gleiwitz gegen Fortuna-Pflanzdorf in Dresden. — Anschließend: Sonderpostfunk. — 20.10: Deutsche Meister. Ein Unterhaltungskonzert. — 20.15: Sopran, Fritz Weismann (Klavier), die Kammermusikvereinigung des Leipziger Sinfonieorchesters, das Leipziger Sinfonieorchester; Vta: Theodor Plümer. — 21.10: Abendmusik. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30 bis 24.00: Oscar Joost spielt zum Tanz!

Montag, 8. Juni.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter. Nebenfender Dresden: Welle 233,5 Meter.

6.00: Frühkonzert. — 8.20: Großer Kama zur Arbeitspause. Hans Hund und sein Orchester. — 12.00: Sinfoniekonzert. Das Niedersächsische Sinfonieorchester. — 14.15: Musik nach Tisch. (Schallplatten). — 15.00: Kunstbericht. — 17.10: Der Lagergeist. Ein fröhliches Spiel mit frohen Jungen. — 17.30: Musikalisches Zwischenstück. — 17.45: Nach-Wochenbericht. — 17.55: Egerländer Volksmusik. Ausgeführt von Franz Heibler und der Egerländer Kapelle Kap. Behm. — 18.50: Das mittelalterliche Halle. — 20.10: Heute tanzen wir nach den Klängen des Funfordlers und des Em-De-Orchesters mit Gustav Jacoby, dem rheinischen Humoristen. — 22.30: Sinfoniekonzert. — 23.30 bis 24.00: Musik zur „Guten Nacht“.

Deutschlandfender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer: Modenspiel, Morgenruf. — Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienkes. — 8.00: Sende-pause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Wetter- und Büfensberichte, Programmhinweise. — 13.45: Wetter- und Büfensberichte, Programmhinweise. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten, anchl. Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 7. Juni.

Deutschlandfender: Welle 1571.

6.00: Sinfoniekonzert. — 8.00: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen (Schallplatten). — 10.00: Reichshandwerkervereinigung 1936. Feierliche Weihsprechung in der Paulskirche, Frankfurt. — 11.00: „Anderland.“ Gedichte. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Fantastien auf der Welt-Ring-Orge. — 12.00: Standmusik vom Adolfs-Hof-Platz zu Nürnberg. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Musik zum Mittag. — 14.00: Kinderfunkspiel: Tscheln, das dich! — 14.30: Ein Funkbericht vom Stajellant Vottdam-Berlin. — 14.40: Schallplatten. — 15.00: Eine Viertelstunde Schach. — 15.15: Unsere gute Dorfmusik. — 16.00: Wette Sachen aus Adin. Dazwischen meldet sich der Sportfunk mit Funkberichten. — 18.00: Relobie und Abühlmus. Es spielen die Kapellen Otto Dobrindt und Emanuel Hambour. — 19.30: Erles Deutschlandportico. — 20.00: „Der Eigenbarbar.“ Operette von Johann Strauß. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Zweites Deutschlandportico. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00 bis 6.55: Emanuel Hambour spielt zu Tanz und Unterhaltung.

Montag, 8. Juni.

Deutschlandfender: Welle 1571.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 10.00: Alle Kinder Augen mit! — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 12.00: Musik zum Mittag, Hindenburg Sinfonieorchester. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.15: Lebende Sinfonik. — Wäcker von Bergen und ihren Begleitern. — 15.35: Unsere Fahrtenziele. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandfenders. — In der Pause von 17.00 bis 17.10: Haben Sie etwas zu berichten? — 18.00: Vortragsabend und Scherz. — 18.30: Der Dichter spricht. — 18.45: Leibesübungen in der SA. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 20.10: Indulien. Ein Spiel. — 21.30: Neue Hausmusik aus Österreich. Franz Formacher (Sopran), Ilse Hofbinka (Klavier), Hellmuth Köhler (Kello), Rax Kofelzky (am Flügel). — 23.00 bis 24.00: Emanuel Hambour spielt zu Tanz und Unterhaltung.